Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 2. DEZEMBER 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 48

Der Herr besass mich im Anfang der Wege

ZUM FEST MARIÄ EMPFÄNGNIS

Was braucht es für eine Geisteshaltung, bis einer in gereiztem Ton bemerken kann, schließlich sei Marias Heiligkeit keine besondere Leistung, wenn sie ja ohne die Erbsünde und ihre lastenden Folgen ins Dasein getreten sei? Was wird da für ein Maßstab der Werkleistung an Maria gelegt, die selber der Maßstab aller Heiligkeit, aller Gnade ist? Maria ist eine Offenbarung Gottes, sie ist unsere Kirchenlehre, sie ist unsere Gnadenlehre. Sie selber hätte ja nur geantwortet: Großes tat an mir der Mächtige.

Gott besaß also Maria schon im Anfang seiner Wege. Wir horchen immer auf, wenn in der Schrift steht: im Anfang. Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Im Anfang war das Wort. Dieses im Anfang der Ewigkeit, die keinen Anfang hat, jenes im Anfang der Zeit, die damals anfing. Der Anfang der Wege Gottes mit Maria liegt sowohl in der Zeit wie in der Ewigkeit.

Im Anfang der Ewigkeit, «bevor die Erde ward», besaß Gott Maria, hatte Er Seine Wege auf der Karte der kommenden Zeit eingezeichnet, war das Geschöpf zur Gnade prädestiniert. Es vollzieht sich in der Heilsgeschichte nicht eine Improvisation, nicht ein Abenteuer mit unbestimmtem Ausgang, sondern sie ruht auf dem Urgestein göttlicher Ewigkeitsbeschlüsse. Das angetönte Schriftwort spricht von der göttlichen Weisheit, also vom Logos, also vom Anfang, in dem das Wort war. Aber Paulus kündet, daß auch wir auserwählt wurden vor Grundlegung der Welt, also in der Ewigkeit, und so ist das Wort richtig bezogen auf Maria, die Auserwählte, in der das Wort Fleisch werden sollte.

Im Anfang der Zeit läßt Gott seinen Ewigkeitsbeschluß durchblicken. indem Er Feindschaft setzt zwischen dem Weib und der Schlange, seinem Sproß und ihrem Gezücht. Es ist die Feindschaft, die sich erfüllen wird in Maria und ihrem Sohn. So ist die Sünde der Menschen nicht älter als die Erlösung der Menschen, der Anschlag des Teufels vereitelt von Anfang an.

Und dann kam der Anfang Marias. Und Gott nahm sie in Besitz von Anfang an. Marias Erschaffung und Marias Begnadung fallen zusammen. Sie ist in der Gnade empfangen statt in der Sünde. Sie wurde über ihre Begnadung so wenig befragt wie über ihre Zeugung. Gott besaß sie im Anfang.

Denn es sind eben Seine Wege. Das Heil ist Prädestination, ist souveräner Beschluß Gottes. Gott hat die Initiative. Die Gnade steht am Anfang, ungefragt, siegreich. Hat es Paulus noch nicht genug gesagt, daß die Frage nach Leistung und Verdienst keinen Sinn hat vor der Gnade, sondern erst in der Gnade? Leistung und Verdienst sind nicht die Ursachen des Gnadenbeschlusses Gottes, bei uns so wenig wie bei Maria, sondern sie sind nur die Mittel, mit denen Gott Seinen Gnadenbeschluß im Menschen verwirklicht. Das ist, wenn man so sagen darf, die «Strukturformel» aller Gnade im Menschengeschlecht. In Maria ist Gott keinem den Beweis schuldig geblieben, daß Er angefangen hat.

In dem Maß wie wir uns dieser Wahrheit öffnen, verliert die Frage nach den Verdiensten an Interesse. Die Kirche ist das Regnum Gottes, sein Machtrevier, nicht eine Rennbahn kranzhungriger Athleten. Denn der, der das Bild vom Stadion geprägt hat, hat auch gesagt: es liegt nicht am Wollen und Laufen, sondern am Erbarmen Gottes. Und der Bruder Thomas wußte, daß Gott die verschieden große Begnadung der einzelnen verfügt hat «wegen der Schönheit der Kirche».

Die geistige Entwicklung der nahen Vergangenheit hat uns übersichtig gemacht für das Subjektiv-Menschliche, wir bestaunen «Helden und Heilige». Die Kirche aber singt seit altersher: Gott ist wunderbar in Seinen Heiligen.

Was hast du, das du nicht empfangen hättest, gilt auch, gilt zuerst von Maria. Aber das ist ja das Lobwürdige an ihr, daß sie von Gott die vollkommene Sündenreinheit empfangen hat. Blicken wir nur auf den Menschen, so ist das eine arme Täuschung. Blicken wir auf den Menschen und auf Gott und fangen gar an, «Prozente» zu verteilen, so müssen wir immer fürchten, einen von beiden zu kurz kommen zu lassen. Blicken wir aber nur mehr auf Gott, dann steht wieder alles am richtigen Ort: jedes Lob bezieht sich dann auf Ihn, jedes ist gleich gemeint, es gilt: Wer einen andern rühmt, rühme ihn des Herrn.

Maria, die unbefleckt Empfangene, ist die von Gott Erwählte, Erhobene, Geschmückte. Nichts könnten höhere Ruhmestitel sein als diese. Sie hat ihr Werk getan, ihre Verdienste gesammelt. Aber zum guten Glück nicht armselige Verdienste menschlicher Kraft, sondern die strahlenden Verdienste ihrer Gnade. Daß Gott sie von Anfang an besaß, daß Gott in ihr siegreich war, daß Er in ihr wohnte und durch sie zu uns kam, dafür singen wir mit ihr: Hoch preist meine Seele den Herrn.

Dr. Alois Müller, Solothurn

Abonnement «Schweiz. Kirchenzeitung» für 1955

Dieser Ausgabe liegt der Einzahlungsschein für das Abonnement des neuen Jahrganges 1955 bei. Der Abonnementspreis ist wie folgt festgesetzt worden:

Schweiz Fr. 15.—
Ausland Fr. 19.—

Der Preisaufschlag von Fr. 1.— dient dem weiteren Ausbau des Blattes. Wir danken Ihnen im voraus für baldige Einzahlung des Abonnementsbetrages.

Verlag Räber & Cie., Luzern
Postkonto VII 128

Das Priester- und Hirtenamt der Kirche

PÄPSTLICHE ANSPRACHE NACH DER PROKLAMATION DES KÖNIGTUMS MARIAS

(Fortsetzung)

Bei diesen Erwägungen geht es nicht bloß darum, die Frucht zu bemessen, die aus der Feier oder dem Anhören des eucharistischen Opfers gewonnen wird — es ist freilich möglich, daß einer mehr Gewinn hat von einer Messe, der er fromm und andächtig beiwohnt, als von einer Messe, die er flüchtig und nachlässig zelebriert —, sondern es geht darum, das Wesen der Handlung festzulegen, die in der Anhörung und Zelebration der Messe besteht und aus der die andern Opferfrüchte stammen; nämlich die Früchte der Versöhnung und der Erhörung für jene, für die das Opfer dargebracht wird, auch wenn sie selber dem Opfer nicht beiwohnen (wenn wir vom Gotteskult der Anbetung und Danksagung absehen); ebenso die Früchte «für die Sünden, Strafen, Genugtuungen und andern Anliegen der lebenden Gläubigen, aber auch für die in Christus Verstorbenen von Trient, 22. Sitzung, Kap. 2. — Denz. 940). Wenn man die Dinge so sieht, muß eine Behauptung, die heutzutage nicht nur von Laien, sondern zuweilen sogar von gewissen Theologen und Priestern vertreten und verbreitet wird, als Irrtum zurückgewiesen werden, die Behauptung nämlich, daß sen Theologen und Priestern vertreten und die Feier einer einzigen Messe, der hundert Priester andächtig beiwohnen, dasselbe sei wie hundert Messen, die von hundert Priestern gefeiert werden. Das trifft durchaus nicht zu. In bezug auf die Darbringung des eucharistischen Opfers gibt es so viele Handlungen des Hohenpriesters Christus, als zelebrierende Priester sind, keineswegs aber so viele, als Priester sind, die die Messe eines Bischofs oder Priesters fromm anhören; denn indem diese dem heiligen Opfer beiwohnen, vertreten sie keineswegs die Person des opfernden Christus und handeln nicht in seinem Namen, sondern sie sind vielmehr den gläubigen Laien gleichzustellen, die der Messe beiwohnen.

Das Priestertum der Gläubigen

Im übrigen darf nicht geleugnet oder in Zweifel gezogen werden, daß die Gläubigen ein gewisses «Priestertum» haben, und es geht nicht an, dieses geringzuschätzen oder herabzuwürdigen. Der Apostelfürst wendet sich nämlich in seinem ersten Brief mit folgenden Worten an die Gläubigen: «Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm, ein gottgehöriges Volk» (1. Petr. 2, 9); und im gleichen Schreiben erklärt er kurz zuvor, den Gläubigen eigne «ein heiliges Priestertum, um durch Jesus Christus geistige, Gott wohlgefällige Opfer darzubringen» (ebd. 2, 5). Doch welches immer der wahre und volle Sinn dieses ehrenvollen Titels sei, so ist doch festzuhalten, daß dieses allen Christgläubigen gemeinsame, durchaus hohe und geheimnisvolle «Priestertum» sich nicht nur dem Grad, sondern auch dem Wesen nach unterscheidet vom Priestertum im eigentlichen und wahren Sinn, das begründet ist in der Gewalt, das Opfer Christi zu vollziehen, weil es in der Person Christi, des höchsten Priesters, geschieht.

Freude über die Bestrebungen und Fortschritte der liturgischen Erneuerung

Mit Freuden nehmen Wir wahr, wie in vielen Bistümern eigene liturgische Institute entstanden sind, wie sich liturgische Vereinigungen gebildet haben und zur Förderung der Liturgie Vorsteher ernannt wurden, wie liturgische Tagungen einzelner oder mehrerer Bistümer zusammen abgehalten wurden, wie internationale Kongresse stattfanden oder vorbereitet werden. Wir haben mit großer Freude davon gehört, wie da und dort die Bischöfe persönlich an solchen Kongressen teilnahmen oder sie präsidierten. Diese Tagungen befolgen zuweilen eine eigene Praxis, indem nämlich nur einer das heilige Opfer feiert, während die andern (seien es alle oder die meisten) diesem einen Opfer beiwohnen und in ihm die heilige Kommunion aus der Hand des Zelebranten empfangen. Wenn dies aus einem rechtmäßigen und vernünftigen Grund geschieht, und der Bischof, um Aufsehen unter den Gläubigen zu vermeiden, nichts anderes verfügt hat, ist dieser Handlungsweise — vorausgesetzt, es liege ihr nicht der oben erwähnte Irrtum zugrunde — nichts in den Weg zu legen. Was dann die auf diesen Kongressen behandelten Themen betrifft, wurde diskutiert über die Fragen, die sich auf die Geschichte, die Lehre oder die lebendige Praxis beziehen; es wurden Folgerungen gezogen und Wünsche formuliert, die für den weitern Fortschritt notwendig oder angemessen erscheinen, jedoch dem Urteil der rechtmäßigen kirchlichen Autorität unterstellt werden sollen. Die Bestrebungen um die liturgische Erneuerung blieben aber nicht bei den Tagungen stehen, sondern gleichzeitig und unablässig wuchsen und mehrten sich die Anstrengungen und Maßnahmen, damit die Gläubigen immer häufiger und zahlreicher zur aktiven Verbundenheit und Gemeinschaft mit dem Priester, der das heilige Opfer darbringt, angespornt werden.

Keine liturgische Erneuerung ohne kirchliche Führung!

Doch, ehrwürdige Brüder, sosehr ihr auch — und zwar mit vollem Recht — die Betätigung und den Fortschritt der heiligen Liturgie begünstigt, duldet nicht, daß jene, die in euren Bistümern dieser Aufgabe sich widmen, eurer Leitung und Aufsicht sich entziehen und die heilige Liturgie nach ihrem eigenen Ermessen regeln und abändern, entgegen den klaren Weisungen der Kirche: «Es ist ausschließlich Sache des Apostolischen Stuhles, die heilige Liturgie zu regeln sowie die liturgischen Bücher zu approbieren» (Can. 1257); und vor allem hinsichtlich der Feier des heiligen Opfers: «Unter Verwerfung jeder gegenteiligen Gewohnheit soll der zelebrierende Priester sorgfältig und genau die Rubriken seiner rituellen Bücher beobachten und sich hüten, andere Zeremonien oder Gebete nach eigenem Gutdünken beizufügen» (Can. 818). Auch sollt ihr selber solchen Versuchen, die mehr verwegen als klug sind, weder eure Gutheißung noch Vollmacht gewähren.

2. Das Hirtenamt

Pius X. als Vorbild

«Seid Vorbilder für die Herde» *(τύποι γινόμενοι τοῦ ποιμνίου)* (1. Petr. 5, 3). Diese Worte des hl. Petrus richten sich hauptsächlich an den Bischof, denn er hat ja das Amt des Hirten inne und übt es aus. Das besondere und eigentümliche Kennzeichen des Pontifikats Pius' X. ist in der Tat seine Gesinnung und sein Verhalten als «Hirte». Schon bald nach seinem Aufstieg zum höchsten apostolischen Amt wußte man allgemein, daß ein Priester auf den Stuhl Petri berufen worden war, der in der Seelsorge groß geworden, seit Beginn seines Priestertums ein Seelenhirt war und blieb, bis er an die Spitze der ganzen Herde Christi gestellt wurde. Die unabänderliche Richtschnur seines Handelns, die erste Aufgabe, die er sich vorgenommen hatte, war das «Heil der Seelen». Wenn er «alles in

AUS DEM INHALT:

Der Herr besaß mich im Anfang der Wege

Das Priester- und Hirtenamt der Kirche

Kirchliches Leben und katholische Politik in der Schweiz

Pius VII. und Napoleon der I.

Eine schöne Urner Erinnerung zum Abschluß des Marianischen Jahres

Im Dienste der Seelsorge

Aus dem Leben der Kirche

Berichte und Hinweise

Kurse und Tagungen

Neue Bücher

Christus zu erneuern» wünschte, dann wollte er dies in Rücksicht auf das Heil der Seelen. Diesem Ziel und dieser Aufgabe hat er gewissermaßen alles übrige untergeordnet. Er selbst war inmitten seiner Herde ein guter Hirte, um ihre Nöte besorgt, sich kümmernd um die Gefahren, die sie bedrohten. Er ging ganz auf in der Sorge, die Herde Christi auf dem Weg Christi zu führen und zu leiten.

Der Zuständigkeitsbereich der kirchlichen Hirtengewalt

Doch haben Wir, ehrwürdige Brüder und Hirten eurer Herden, nicht die Absicht, in dieser Ansprache das überzeugende Vorbild und die untadelige Erscheinung dieses heiligen Papstes und Hirten nochmals zu zeichnen. Wir haben vielmehr — wie Wir es schon hinsichtlich des Lehr- und Priesteramtes der Bischöfe getan haben — die Absicht, einiges in Erinnerung zu rufen, das in unseren Tagen in ganz besonderer Weise die Aufmerksamkeit, das Wort und die Maßnahmen des geistlichen Hirten erfordert. Zunächst sind heute Geisteshaltungen und Strömungen wahrzunehmen, die sich anmaßen, die Gewalt der Bischöfe — der römische Papst nicht ausgenommen —, soweit sie Hirten der ihnen anvertrauten Herde sind, zu behindern und zu beschränken. Sie engen ihre Autorität, Leitung und Aufsicht auf jene Belange ein, die das rein Religiöse, die Verkündigung der Glaubenswahrheiten, die Führung in den Übungen der Frömmigkeit, die Verwaltung der Sakramente der Kirche und die Abhaltung liturgischer Funktionen betreffen. Sie möchten jedoch die Kirche fernhalten von allen Aufgaben und Unternehmungen, die — wie sie selbst sagen — das wirkliche Leben berühren, denn das alles liege außerhalb ihrer Zuständigkeit. Diese Denkweise kommt, um es kurz zu fassen, in den öffentlichen Reden mancher katholischer Laien, auch solcher, die höchste Ämter bekleiden, zum Ausdruck, indem sie sagen: «Die Bischöfe und Priester sehen, hören und suchen wir gerne auf in den Kirchen, in ihrem Jurisdiktionsbereich; aber in der Öffentlichkeit und in den öffentlichen Gebäuden, in denen die Angelegenheiten dieser Erde und dieses Lebens getätigt und entschieden werden, wollen wir sie weder sehen noch ihre Stimme hören. Denn dort sind wir Laien die zuständigen Richter, keineswegs aber die Kleriker, welcher Würde und welchen Ranges sie auch seien.»

Gegenüber solchen Irrtümern ist mit aller Entschiedenheit daran festzuhalten: Die Gewalt der Kirche ist keineswegs auf das Gebiet der — wie man zu sagen pflegt — «rein religiösen Angelegenheiten» beschränkt. Sondern es unterstehen ihrer Gewalt auch alle Belange des Naturgesetzes, dessen Festlegung, Deutung und Anwendung, soweit deren sittlicher Charakter in Betracht kommt. Denn die Beobachtung des Naturgesetzes gehört nach Gottes Anordnung zum Weg, auf dem der Mensch seinem übernatürlichen Ziel zustreben soll. Nun ist aber die Kirche die Führerin und Hüterin der Menschen auf diesem Weg zum übernatürlichen Ziel. Diesen Standpunkt haben schon die Apostel eingenommen, und nachher hat ihn von den ersten Zeiten an die Kirche immer vertreten und vertritt ihn auch heute, und zwar nicht nach Art eines privaten Führers und Ratgebers, sondern Kraft des Auftrags und der Autorität des Herrn. Bei Vorschriften und Entscheidungen, die die rechtmäßigen Hirten (nämlich der Papst für die Gesamtkirche, die Bischöfe für die ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen) in Angelegenheiten des Naturgesetzes erlassen, dürfen sich daher die Gläubigen nicht auf den Grundsatz berufen (der bei Privatmeinungen gewöhnlich angewendet wird): «Die Autorität gilt soviel als die Gründe.» Auch wenn daher jemandem eine Anordnung der Kirche aus den dafür angerufenen Gründen nicht überzeugend erscheint, so bleibt trotzdem die Verpflichtung zum Gehorsam. Dies war der Sinn und dies sind die Worte des hl. Pius X. in seinem Rundschreiben «Singulari quadam» vom 24. September 1912 (Acta Apostolicae Sedis Bd. 4, 1912, Seite 658): «Was immer ein Christ tut, auch im Bereich der irdischen Dinge, er darf die übernatürlichen Werte nicht vernachläßigen, im Gegenteil, er muß nach den Geboten der christlichen Weisheit alles auf das höchste Gut als letztes Ziel ausrichten; alle seine Handlungen aber, insofern sie in der sittlichen Ordnung gut oder schlecht sind, d. h. mit dem Naturrecht oder göttlichen Recht übereinstimmen oder von ihm abweichen, unterstehen dem Urteil und der Gewalt der Kirche». Und sofort überträgt er diese Regel auf das Gebiet des Sozialen: «Die soziale Frage und die ihr unterworfenen Kontroversen ... sind nicht rein wirtschaftlicher Natur und daher nicht so beschaffen, daß sie unter Hintansetzung der kirchlichen Autorität beigelegt werden können; es ist im Gegenteil nur zu wahr, daß sie (die soziale Frage) in erster Linie eine sittliche und religiöse Frage darstellt und als solche eine Angelegenheit, die hauptsächlich nach Maßgabe des Sittengesetzes und nach dem Urteil der Religion gelöst werden muß» (a. a. O. Seite 658/9).

(Übersetzt für die SKZ von J. St.)

(Schluß folgt.)

Kirchliches Leben und katholische Politik in der Schweiz

EIN GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK

Vorbemerkung. Die nachstehenden Ausführungen bilden einen Teil des Referates, welches der Verfasser dieser Zeilen an einem besinnlichen und freundschaftlichen Treffen zu halten hatte, das die Universität Freiburg am 25. und 26. September 1954 für die katholischen Schweizer Journalisten organisierte. Aus dem Kreis der Teilnehmer wurde der Wunsch geäußert, es möchten einige dort vorgetragene Ausführungen in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» publiziert werden. Entsprechend diesem Wunsch wurden gewisse Teile des Referates zu den folgenden Artikeln umgearbeitet. Die aufgeworfenen Probleme sind für Klerus und Laienschaft immer aktuell, besonders im Vorfeld von kantonalen und eidgenössischen Erneuerungswahlen, welche die Frage des Verhältnisses von Katholizismus und Politik immer wieder neu aufrollen. Die Ausführungen wollen als bescheidener Beitrag zu einem innerkatholischen Gespräch betrachtet werden. Die Artikelfolge zerfällt in einen geschichtlichen Rückblick und in die Behandlung einiger grundlegender aktueller Fragen.

I. Erste Schritte der gemeinsamen religiös-politischen Aktion der Schweizer Katholiken

1. Die Ausgangslage

Die engen Beziehungen zwischen dem kirchlichen Leben und der katholischen Politik unseres Landes sind in den geschichtlichen Vorgängen des letzten Jahrhunderts begründet. Die katholische Kirche in der Schweiz war beim Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert durch die geistigen Strömungen der Aufklärungsphilosophie und der politisch-sozialen Umwälzungen der Französischen Revolution empfindlich geschwächt worden. Der religiöse Liberalismus hatte auch in der Schweiz seine Wurzel in der dem Christentum feindlichen Aufklärungsphilosophie und seine Vorbilder im Gallikanismus und Febronianismus, in der Synode von Pistoja (1786) und in der Emser Punktation (1786). Diese verschiedenen Richtungen und Kundgebungen waren einig in der Tendenz, die Stellung des Papstes als oberster Hirte der Gläubigen zu erschüttern und zugunsten einer demokratischen Führung der Kirche abzubiegen. Die demokratischen Ideen der Aufklärung und der Revolution führten zur Forderung von Synoden nach dem Vorbild der staatlichen Parlamente. Die zum Teil nicht unberechtigten Wünsche des Seelsorgeklerus nach gewissen notwendigen Reformen wollte man dazu benützen, um die Autorität der kirchlichen Hierarchie zu schwächen und dem aus der Aufklärung entstandenen religiösen Indifferentismus Vorschub zu leisten. Männer, wie der bekannte Konstanzer Generalvikar I. H. von *Wessenberg,* der Luzerner Stadtpfarrer und bischöfliche Kommissar Th. *Müller,* die Professoren *Alois* und *Christoph Fuchs,* J. A. S. *Federer* und *Felix Helbling* in St. Gal-

len, Propst *Vögelin* in Rheinfelden und andere mehr waren konsequente Vertreter dieser von Rom wiederholt verurteilten Richtung, die durch den politischen Liberalismus und die radikale Staatsgewalt kräftig unterstützt und mit patriotischem Lob umkleidet wurde. Diese Einmischung der liberalen staatlichen Behörden in eine innerkirchliche Angelegenheit und die Unterstützung der unkirchlichen Richtung durch den Liberalismus zwang die romtreuen Katholiken zur Abwehr, die mit erlaubten politischen Mitteln erfolgen sollte, zur Vereinsgründung und damit zur engen Verbindung von kirchlichen Bestrebungen mit grundsatzpolitischen Auseinandersetzungen. Die Kirchenpolitik der dreißiger Jahre legt dafür ein kaum zu widerlegendes Zeugnis ab. (Vergleiche die Arbeit von Hans Dommann, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel, Luzern 1929.) Man kann mit Recht abseitsstehende Katholiken, die sich über die enge Verbindung von kirchlichem und politischem Leben beklagen, auf diese und die im folgenden geschilderten Zusammenhänge aufmerksam machen.

2. Erste katholisch-politische Vereinsgründungen

Unter den in dieser Periode gegründeten zahlreichen katholischen Vereinen ist in erster Linie zu nennen der von Prof. Melchior *Schlumpf* in Luzern 1831 ins Leben gerufene *«Katholische Verein»*, der drei Jahre später kantonal organisiert wurde, zentral aber nie zur vollen Auswirkung kam. Weitere kantonale katholische Vereinsgründungen, die mit dem «Katholischen Verein» in einem losen Kontakt standen, erfolgten zu Beginn der dreißiger Jahre, die alle zum Schutz des kirchlichen Lebens gegen die radikalen Agitationen und Gewaltmaßnahmen entstanden. Als die wichtigsten nennen wir den von Subregens K. J. *Greith*, dem spätern Bischof von St. Gallen, gegründeten *«Katholischen Verein des Kantons St. Gallen»*, den im Kanton Aargau unter Mitwirkung des Merenschwander Dekans Michael *Groth* ins Leben gerufenen *«Verteidigungsverein»* mit mehr politischer Zielrichtung, die von Stadtpfarrer Johann Jakob *Bossard* in Zug geleitete *«Katholische Bewegung»* des Kantons, die im Kanton Solothurn 1832 in Attisholz gegründete *«Katholische Gesellschaft»*, deren Statuten die treue Befolgung der religiösen Vorschriften und die gemeinsame Anwendung gesetzlicher Mittel gegen religiöse Gefahren forderten, also religiös-kirchliche und politische Betätigung der Katholiken in einem Zug umschrieben. Unter der Führung des Pruntruter Dekans J. B. *Cuttat* entstand im gleichen Jahr der *«Verein der Katholiken am Jura zur Erhaltung der Rechte der Kirche»*, deren Statuten in gleicher Weise religiöse Treue und politische Betätigung der Katholiken verlangten. Als Zwanzigjähriger rief der spätere Gründer des Schweizerischen Piusvereins, Theodor *Scherer*, 1836 ein Presseorgan, die *«Schildwache am Jura»*, ins Leben, die er großzügig auszugestalten verstand und zum Organ der religiösen und politischen Widerstandsbewegung der Katholiken gegen die antikirchlichen Bestrebungen machte. Diese mutige Wirksamkeit trug ihm im Jahre 1841 Kerkerhaft und Verbannung ein.

3. Gründung und Stellung der «Schweizerischen Kirchenzeitung»

Am 30. Juni 1832 erschien bei Gebrüder *Räber* in Luzern die erste Nummer der «Schweizerischen Kirchenzeitung» als bedeutendstes Werk dieser ersten Katholikenvereine. Prof. *Schlumpf* und Subregens *Greith* scheinen die ersten Initianten gewesen zu sein. Sie wurde als eine «Zeitschrift für und aus der heiligen Kirche» bezeichnet, die nicht unmittelbaren Anteil an der Tagespolitik nehmen soll und sie nur in den Kreis ihrer Betrachtung hinüberzieht, «insoweit sie in das Gebiet des Kirchlichen und Christlichen» hineinwirkt. Damit wurde schon damals die Grenze zwischen der katholischen Grundsatzpolitik und den politischen Geschäften des Alltags gezogen, die nicht Sache der kirchlichen Organisationen sein kann. Die Kirchenzeitung wurde das Zentralorgan der katholischen Bewegung in der Schweiz und stand nach dem Tod von Bischof Salzmann, als der greise Professor Th. *Hänggy* die Redaktion niederlegte, vom Jahre 1854 bis zum Jahre 1881 nur unter zeitweiliger Mitarbeit eines Geistlichen, also während mehr als 25 Jahren unter der redaktionellen Führung durch den Laien *Theodor Scherer*. Dieser konnte zum Schluß seiner eifrigen und umsichtigen Tätigkeit als Redaktor der «Schweizerischen Kirchenzeitung» schreiben: «Es gereicht mir zum Trost, daß ich während meiner 25jährigen Beteiligung nie mit der apostolischen Nuntiatur oder mit dem schweizerischen Episkopat irgendeinen grundsätzlichen Anstand hatte, sondern die Redaktion stets in der vollsten Übereinstimmung mit meinem kirchlichen Obern geführt habe.» Dieses Zeugnis Scherers wirft ein helles Licht auf die damaligen guten Beziehungen zwischen führenden Geistlichen und Laien im kirchlichen Leben und auf die enge Verbindung von seelsorgerlichen Anliegen und grundsatzpolitischen Bestrebungen. Es wäre auch heute für Kirche und Politik von Nutzen, wenn die gleiche vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Geistlichen und Laien zum Segen für den gesamten schweizerischen Katholizismus gepflegt würde. Dieses kostbaren Erbes wird sich die «Schweizerische Kirchenzeitung» gerne wieder erinnern und es nach Möglichkeit zu neuem Leben erwekken. Dadurch wird sie auch der ihr von Anbeginn anvertrauten Aufgabe gerecht werden, in kirchenpolitischen und pastorellen Fragen als Sprachrohr des Klerus und der führenden katholischen Laien dienen zu können. Daß dieses gemeinsame Sprachrohr auch unter den heutigen Verhältnissen der Bildung einer kirchentreuen öffentlichen Meinung unter Klerus und Laien in wertvollster Weise dienen könnte, ohne dadurch heiklere Fragen der allzubreiten Leserschicht von politischen Tageszeitungen vorlegen zu müssen, dürfte kaum bestritten sein. Hier liegen noch große Möglichkeiten ungenützt da, auf die uns eine geschichtliche Betrachtung des katholischen Lebens des letzten Jahrhunderts hinweist.

4. Die «Bruderschaft zur Bewahrung und Belebung des Glaubens»

Eine religiös-kirchliche Organisation aus dieser Zeit verdient besondere Beachtung, die vom frommen Niklaus *Wolf* von Rippertschwand ins Leben gerufene «Bruderschaft zur Bewahrung und Belebung des Glaubens», kurz *«Gebetsverein»* genannt. Diese Gebetsgemeinschaft, zuerst von ihrem Gründer und in den spätern Jahrzehnten vom gelehrigen Schüler Wolfs, von Ratsherr Josef *Leu* von Ebersol geführt, rechnete in einer Zeit des religiösen Niederganges und verheerendsten Einflusses der Aufklärung auf einen großen Teil des Seelsorgeklerus mit den Kräften der Übernatur. Die von Pfarrer Josef *Ackermann* geformten Gebete und Statuten erhielten am 2. März 1834 die bischöfliche Genehmigung. Diese Bruderschaft überlebte im Gegensatz zum damals schon da und dort aufgelösten «Katholischen Verein» den Sturz des liberalen Regimes im Kanton Luzern und wurde beim konservativ-demokratischen Umschwung in den Jahren 1840 und 1841 eng mit der mehr politischen Organisation des sogenannten «Ruswiler Vereins» verbunden. Seine Satzungen verpflichteten die Mitglieder auf die sogenannte Ruswiler Erklärung, die eine Versammlung von 315 Männern am 5. November 1840 beschlossen hatte und damit die kirchenfreundlichen Grundsätze der konservativen Luzerner Politik umschrieben. Zugleich waren die Mitglieder verpflichtet, der «Bruderschaft zur Bewahrung und Belebung des Glaubens» beizutreten. In der Pfarrkirche von Ruswil wurde auf Anregung Leus eine «ewige Jahrzeitstiftung» errichtet. Die ganze politische Bewegung wuchs aus dem Gebetsverein heraus. Alle guten Werke und alle dadurch erlangten Gnaden sollten mithelfen, «unser teures, wertes Vaterland in den Schutz des allmächtigen, dreieinigen Gottes und in die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria» zu stellen. Gerade diese Einstellung zeigt, wie eng verbunden die religiöse und grundsatzpolitische Bewegung in den bewegten vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gestaltet wurde.

5. Weiterer Versuch zum zentralen Zusammenschluß der Katholiken

Aus der gleichen Gesinnung heraus ergriffen 1842 Ratsherr Josef Leu und Schultheiß Konstantin *Siegwart-Müller* die Initiative zur Gründung eines Schweizerischen Katholikenvereins. Aus den vertraulichen Beratungen einer Versammlung verschiedener Laien der katholischen Kantone

vom 31. Januar 1842 in Luzern ging die «*Organisation des Vereins katholischer Eidgenossen*» hervor, deren Statuten wieder die Förderung des religiösen Lebens und den mit politischen Mitteln angestrebten Schutz der römisch-katholischen Religion in der Schweiz ins Auge faßten. Das Zentralkomitee entfaltete eine rege religiös-politische Tätigkeit in der Presse und organisierte Volkskundgebungen zugunsten der aufgehobenen Aargauer Klöster. Das Selbstbewußtsein der Katholiken sollte gehoben und diese zur Verfechtung ihrer religiösen und politischen Interessen ermutigt werden. Die Ereignisse der folgenden Jahre führten zur Niederlage der Katholiken im Sonderbundskrieg des Jahres 1847 und damit zum Zusammenbruch der erfolgverheißenden religiös-politischen Organisation der Schweizer Katholiken. Noch am 7. Januar 1851 forderte ein Luzerner Regierungsbeschluß die völlige Durchführung des Aufhebungsdekretes dieses angeblich staatsgefährlichen «geheimnen Klubs». Eine lähmende Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Katholiken unseres Landes. Sie waren in die zweite Linie zurückgedrängt und der Willkür der radikalen, kirchenfeindlichen Kreise überliefert. Erst sechs Jahre später begann der Piusverein die zerstreuten und mutlosen Katholiken wieder zu einer lebendigen religiösen und grundsatzpolitischen Tatgemeinschaft zu sammeln.

Josef Meier

Pius VII. und Napoleon I.

ZUM 150. JAHRESTAG DER KRÖNUNG NAPOLEONS: 2. DEZEMBER 1804

Am 2. Dezember dieses Jahres waren 150 Jahre verflossen, seit in der Kathedrale Notre-Dame zu Paris Napoleon I. in Gegenwart des Papstes Pius VII. zum Kaiser der Franzosen gekrönt wurde. Das «Musée de Notre-Dame de Paris» hat dieses denkwürdige Ereignis durch eine Ausstellung festgehalten, die im vergangenen Sommer von den Freunden der Kathedrale organisiert worden war. In drei Sälen hatte man in chronologischer Reihenfolge Stiche, Porträts, Briefe, Tagebücher und sonstige zeitgenössische Erinnerungen gruppiert, an denen der geschichtskundige Besucher die Ereignisse in lebendiger Schau an seinem Geiste vorüberziehen lassen konnte.

Eine erste Vitrine zeigte Dokumente zur Geschichte des Konkordats, das wie eine Art Vorgeschichte der Krönung betrachtet werden kann. Skizzieren wir kurz die wichtigsten Ereignisse, die zum Verständnis notwendig sind. Nach langen und mühsamen Verhandlungen, die zum Teil höchst dramatisch verliefen, war am 15. Juli 1801 zwischen den Bevollmächtigten des Ersten Konsuls und Kardinal Consalvi das Konkordat unterzeichnet worden, das die kirchlichen Verhältnisse in Frankreich neu ordnete. Napoleon ließ es gemeinsam mit den eigenmächtig hinzugefügten «Organischen Artikeln» am 18. April 1802 veröffentlichen. Ein feierlicher Gottesdienst in der Pariser Hauptkirche Notre-Dame, der am gleichen Tag stattfand, sollte die Wiederherstellung des Kultes vor aller Welt kundtun.

Die Durchführung des Konkordates führte zu großen Schwierigkeiten. Im Vordergrund stand die Frage der Einsetzung der von Napoleon ernannten Bischöfe. Der Erste Konsul hatte die Abdankung sämtlicher Bischöfe des Ancien Régime verlangt und zugleich das Recht, die neuen Bischöfe zu ernennen. Unter den Neuernannten waren auch mehrere konstitutionelle Bischöfe, die der Papst nicht anerkennen durfte. Diese Schwierigkeiten und noch andere ließen die Entsendung eines päpstlichen Legaten in die französische Hauptstadt als notwendig erscheinen. Auf ungestümes Drängen des Ersten Konsuls wurde der greise Kardinal Caprara, den Napoleon vorgeschlagen hatte, im Herbst 1801 mit außerordentlichen Vollmachten zur Vollendung des Versöhnungswerkes nach Paris abgeordnet.

Die Errichtung der neuen Bistümer, die Abdankung der legitimistischen und vor allem die Zulassung der konstitutionellen Bischöfe und die Besetzung der Pfarreien zogen den Aufenthalt des päpstlichen Legaten in die Länge. Mitten in diesen Verhandlungen tauchte eine neue Frage auf, die vorläufig alle anderen in den Hintergrund drängte. Am 4. Mai 1804 war Napoleon vom Senat zum erblichen Kaiser der Franzosen ausgerufen worden. Wenige Tage darauf drückte er Kardinal Caprara den Wunsch aus, vom Papst selbst zum Kaiser gekrönt zu werden. Wiederum setzten mühsame Verhandlungen ein. Sie zogen sich durch fünf Monate hin. Napoleon wandte alles auf, um den Papst für seinen Plan zu gewinnen. Bezeichnend dafür ist das Schreiben des allmächtigen Ministers Talleyrand an Kardinal Consalvi, das in der ersten Vitrine ausgestellt ist. Darin hebt Talleyrand die Wohltaten hervor, die die Krönung Napoleons durch den Papst der Kirche Frankreichs bringen werde. Am 24. Oktober 1804 teilte Kardinalstaatssekretär Consalvi den Nuntien die endgültige Zusage des Papstes mit, während Pius VII. am 29. Oktober dem Kardinalskollegium die bevorstehende Abreise ankündigte. Einzig übernatürliche Gründe hatten den Papst bewogen, die Einladung Napoleons anzunehmen, trotzdem ihm mehrere Kardinäle davon abgeraten hatten.

Am 2. November verließ Pius VII. die Ewige Stadt, um seine beschwerliche Reise durch Italien und Frankreich anzutreten. Bevor der Papst die französische Hauptstadt betrat, mußte das Zeremoniell der Krönung festgelegt werden. Die Umgebung des Papstes wollte, daß sich die Krönung nach dem römischen Ritus vollziehe. Doch Talleyrand widersetzte sich sowohl dem römischen wie auch dem gallikanischen Ritus. Bischof Bernier von Orléans, ein gefügiges Werkzeug des Korsen, erhielt den Auftrag, ein neues Zeremoniell zu entwerfen. Dieses sah zwei wesentliche Neuerungen vor: nicht der Papst, sondern der Kaiser setzt sich selbst die Krone auf. Die bisherige Formel: *Accipe coronam* (Empfange die Krone) wird ersetzt durch: *Coronet vos Deus* (Gott möge Euch krönen). Die Absicht Napoleons war klar: Alles, was an eine Investitur durch den Papst erinnert, soll bei der Krönung vermieden werden, um umgekehrt durch die Salbung durch den Papst der neuen Würde eine sakrale Weihe verleihen zu lassen. Pius VII. nahm das ihm von Bernier vorgelegte Zeremoniell an. Offenbar hielt er die Änderungen für nicht so wichtig, um es deswegen zum Bruch mit Napoleon kommen zu lassen.

Die Krönung Napoleons war auf den 2. Dezember angesetzt worden. Mehrere Vitrinen der Ausstellung hielten die Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten fest. Man sah nicht nur den Weg, den der kaiserliche Zug von der Tuilerien zur Kathedrale zurücklegte, auf einem alten Stadtplan von Paris markiert, man hatte sogar das ganze Cortège Napoleons mit Mann und Roß in kleinen Figuren rekonstruiert. Vor dem Hauptportal der Kathedrale war ein Portikus errichtet, auf dem überall der Adler Napoleons angebracht war. Die Kathedrale selbst hatte durch die vandalische Zerstörungswut des Pöbels während der Revolution stark gelitten. Die Schäden wurden alle durch den künstlichen Portikus geschickt verdeckt. Dem gleichen Zwecke diente auf der linken Chorseite eine Rotonde, die man angeblich für die Gäste errichtet hatte, damit sie von dort aus leicht in die Kathedrale gelangen konnten.

Das Innere des Gotteshauses war für die Feier eigens hergerichtet worden. Zwischen den Bogen der Chorpfeiler befanden sich die Tribünen für die Ehrengäste. Links vom Hochaltar stand der in Weiß ausgeschlagene Thron des Papstes, wie wir es auf dem zeitgenössischen Gemälde von David dargetellt sehen. Für den Kaiser war hinten im Schiff ein riesiger Thron errichtet worden, der die ganze Breite des Schiffes ausfüllte. Hier sollte sich am Schlusse der Feier die Eidesleistung des Neugekrönten auf die Verfassung abspielen.

Den Höhepunkt der Feier bildete der Akt der Krönung selbst. Bekanntlich ließ sich Napoleon vom Papst nur salben. Die Krone setzte er sich selbst auf das Haupt. Die landläufige Interpretation hielt jedoch fast allgemein bis vor wenigen Jahren daran fest, Napoleon habe wider alle Abmachung dem Papst die Krone aus der Hand gerissen, um sich selbst die eine und nachher die andere seiner Gattin aufzusetzen. Seit aber der französische Kirchenhistoriker Jean Leflon im Vatikanischen Archiv in Rom das von Clavelot, dem Se-

kretär Berniers niedergeschriebene Schriftstück, das den bereinigten Krönungsritus mit den von Pius VII. und Bernier eigenhändig hinzugefügten Verbesserungen identifiziert hat, wird man nicht mehr von einer Überlistung des Papstes sprechen dürfen. Die Zeitgenossen freilich, die von diesen Abmachungen nichts wußten, meinten, die Krönung sei in traditioneller Weise vor sich gegangen. Populäre Lithographien der Zeit stellten den Papst dar, wie er Napoleon die Krone auf das Haupt setzt. Einzig der offizielle Stich von Isabey und Fontaine gibt den Krönungsakt historisch richtig wieder. Napoleon steht auf der obersten Stufe des Altares links vom sitzenden Papst und setzt sich die Krone selbst auf das Haupt. Zu Füßen des Altares kniet Joséphine Beauharnais, der Napoleon nach seiner Selbstkrönung die zweite Krone auf das Haupt setzen sollte.

Nächst der Krönung war die *Eidesleistung* Napoleons auf die Verfassung der wichtigste Akt. Mehrere zeitgenössische Stiche zeigen Napoleon, wie er den Eid auf das Evangelienbuch leistet, das der Papst ihm stehend reicht. Die Öffentlichkeit wurde wiederum irregeführt. Sie glaubte wohl, der Papst habe den Eid des Kaisers auf die Konstitution gebilligt. In Wirklichkeit war dem nicht so. Pius VII. hatte sich nach Beendigung der Messe in die Kapelle der Schatzkammer zurückgezogen. Während er hier die pontifikalen Gewänder ablegte, legte der neugekrönte Kaiser den Eid auf die Verfassung ab. Napoleon selbst hatte nach dem Beispiel der Bourbonen eine offizielle Darstellung der Krönungsfeierlichkeiten angeordnet. Sie erschien auch kurz nachher im Druck und enthält u. a. einen Stich, den man wohl als historisch richtig ansehen darf. Der Kaiser sitzt auf seinem Thron. Vor ihm kniet ein Bischof, der das Evangelienbuch in Händen hält, auf das Napoleon mit den drei zum Himmel erhobenen Fingern den Eid ablegt. Der Papst ist nicht anwesend. Doch diese offizielle Darstellung blieb wohl den meisten Zeitgenossen unbekannt, während die populären Darstellungen die Eidesleistung des Kaisers vor dem Papst verbreiteten.

Die letzte Vitrine befaßt sich mit den Ereignissen nach der Krönung. Da findet sich unter andern Dokumenten auch eine Verordnung des greisen Erzbischofs de Belloy, den Napoleon im Alter von 95 Jahren zum Oberhirten von Paris ernannt hatte, in allen Kirchen der Hauptstadt ein feierliches Te Deum als Dank für die Krönung abzuhalten. Erzbischof Belloy erhielt im Konsistorium vom 15. Januar 1805 mit den Kardinälen Cambacères und Fesch den Kardinalshut.

Die Krönung Napoleons gehört nicht zu den Ruhmesblättern der Kirchengeschichte. Pius VII. sah sich in seinen Erwartungen, die er auf dieses Ereignis gesetzt hatte, schmerzlich enttäuscht. Umsonst hatte er gehofft, Napoleon werde wie einst Karl der Große dem Papst die besetzten Teile des Kirchenstaates zurückgeben. Was das Los der Kirche in Frankreich anging, gab ihm der Kaiser leere Worte. Der verschlagene Korse wollte sich des Papstes bedienen, um seine Macht festigen zu können. Einzig die Aussöhnung der konstitutionellen Bischöfe mit der Kirche erreichte Pius VII.

Die Erfolge der Reise des Papstes nach Paris liegen auf *moralischem* Gebiet. Die Krönung Napoleons in Notre-Dame hätte den Triumph Napoleons bilden sollen, sie bildete vielmehr den Triumph des Papstes. Während seines fünfmonatigen Aufenthaltes in der französischen Hauptstadt gewann Pius VII. die Sympathie und die Verehrung vor allem des einfachen Volkes. So trug die Reise Pius' VII. nach Paris mächtig dazu bei, die Anhänglichkeit und die Liebe der Katholiken Frankreichs zum Oberhaupt der Kirche auch im Lande des Gallikanismus zu wecken und zu steigern. Und darin liegt ihr eigentlicher Erfolg für die Kirche.

Johann Baptist Villiger

Eine schöne Urner Erinnerung zum Abschluss des Marianischen Jahres

Uri gehörte wie die andern alten katholischen Orte zu den eifrigen Verehrern Mariens. Zeuge dessen sind uns die verschiedenen noch immer gern besuchten Wallfahrtsorte im Lande, angefangen vom lindenumschatteten «Maria-Sonnenberg» bis zur «verlassenen Mutter» im Steibenwald und «Maria-Hilf» im hohen, felsumtürmten Urserntal. Etwas befremdend schien es freilich immer, daß Uri bis zum energischen Eingreifen des Pfarrers Emil Tschudi von Sisikon, allein unter den alten Bundesgenossen nichts von einer Einsiedler Landeswallfahrt wissen wollte. Das bescheidene Trüpplein der Pfarrei Seelisberg, welches schon seit längern Jahren ganz allein nach dem Marienheiligtum im Finstern Wald pilgerte, konnte begreiflich die Landeswallfahrt nicht ersetzen.

Dafür hatte anderseits Uri in seinen Landessatzungen eine sehr bezeichnende, ehrende Bestimmung, die alljährlich mit den andern Paragraphen des Sittenmandates durch weltliche Beamte oder geistliche Stellvertreter von der Kanzel oder von der Orgelbühne oder sonst einer «Vortdiele» herab zu verlesen war. Dieses Mandat war nicht immer von gleicher Länge und Schärfe. Es enthielt unter Umständen Neuerungen, welche je nach Bedürfnis vom Landrat hinzugefügt wurden. Das geschah jeweilen in jener Sitzung, die am Tag der Unschuldigen Kinder auf dem Rathaus stattfand. Das hiebei erlassene Mandat bekam von diesem Datum den landbekannten Namen «Unschuldige-Kinder-Mandat». Wenn die Herren Räte entweder dem Souverän oder wenigstens einem Teil der Bürgerschaft es nicht recht machen konnten, so pflegten alle Unzufriedenen die Herren des hochlöblichen Landrates als «Unschuldige Kindli» zu verspotten. Wie ein verstorbener Herr Bundesrichter uns einmal erklärte, hat man in Uri das Sittenmandat bei der Rechtsprechung gelegentlich noch ziemlich lange zitiert. Seit der eidgenössischen Verfassungsrevision von 1874 glaubte man allerdings Vergehen gegen religiöse Bestimmungen durch einen weltlichen Richter nicht mehr bestrafen zu können. Für das Verlesen des Kindli-Mandates wurde dem Funktionär vom Landsäckelmeister eine kleine Belohnung verabfolgt, gleichviel, ob ein Weibel oder ein Filialkaplan den amtlichen Auftrag vollzogen hatte.

In einem Kindlein-Mandat, das etwa zwischen 1760—1780 geschrieben, und vermutlich in verkürzte Fassung gebracht, auf 33 Nummern beschränkt worden ist, lesen wir schon an dritter Stelle die uns heute gar sehr interessierende Vorschrift: «Wen es zum *Ave Maria* leütet, soll man bej Schilig 10 Bus *aufknien.*» Wir staunen heute über eine solche Vorschrift und preisen jene Zeit als tief religiös, in welcher man eine solche Bestimmung mit Aussicht auf Erfolg und Beachtung erlassen konnte. Von einem solchen Geist ist dermalen kaum mehr ein blasser Schatten übrig! Im 85. Jahr stehend, erinnern wir uns, da und dort auf dem Lande bei der Arbeit oder beim Marschieren auf der Straße Männer gesehen zu haben, die beim Angelusläuten den Hut in die Hand nahmen. Das bedeutete schon eine ansehnliche Ehrung, selbst wenn der Betreffende nicht einmal zu diesem Akte etwas betete. Wir beobachteten auch, daß in gewissen Familien beim Klange der Mittags- oder Abendglocke der Vater oder die Mutter, alle Hausgenossen mit einem kurzen Zuruf in die Stube befahl, um vor dem Kreuz oder gegen den Herrgottswinkel gerichtet, den Englischen Gruß zu beten. Das bedeutet schon sehr viel! Von einem «*Aufknien*» ist wohl kaum noch irgendwo die Rede. In unsern klösterlichen Institutionen und in den Priesterseminarien hat sich der dreimalige Engelsgruß wohl noch zu erhalten vermocht. Ja sogar in protestantischen Städten ist das katholische Geläute geblieben, freilich ohne daß man weiß, woher das eigentlich kommt und was es bedeutet. Auch die ehedem klösterlichen Chorgebetszeichen sind teils noch geblieben. Aber Herr Stadtarchivar Dr. Theodor Usteri in Zürich erklärte uns, das nachmittägige Vesperglöcklein heiße man jetzt das «Schwarz-Kaffee-Glöcklein». Es gab einst auch poetische oder religiöse Maler und Zeichner, welche die Szene des Angelusläutens zum Vorwurf eines frommen oder wenigstens stimmungsvollen Gemäldes oder zu einer flotten Federzeichnung ausgewählt und mit Glück zu einem

guten Ende geführt haben. In unsern Zeiten sind jedoch da und dort der Herr Pfarrer und sein braver Sigrist wohl die einzigen, die aus der Mittagsglocke heraus noch etwas anderes hören als die banale Einladung zur Einnahme des Mittagessens.

Um die obgenannte dritte Vorschrift in ihrem wahren Zusammenhang besser zu verstehen, wollen wir noch einige verwandte Normen anführen, welche die kostbare Perle Nr. 3 als schützende Hüllen sorglich umfassen und gleichzeitig herausheben.

«Erstens wegen dem Gottesdienst, das mäniglich dessen befleiße, selben anzuhören, dan wer in der Kirchen sich ungebührent auf führt, ist Gulden 5, und der ohne Noht aus der Bredig geht, und auf den Plätzen steht, Gulden 10 Bus (verfallen). Sollen auch die Gang raumen.

Zweitens wegen Sonn- und Feürtägen, das Kaufen und Verkaufen verbotten bej Gulden 5 Bus.

4tens der Cahrfreitag soll man feüren bis nach dem Gottesdienst.

5tens bej Kreitzgängen das Feilhaben, auch bej den Kirchen Tabacktrincken, bej Gulden 5 Bus verbotten, und das man andächtig erscheine.

6. Die Doctores sollen bej Zeiten wen Gefahr, anzeigen bej den Krancken.

17. Das Taback trincken in Gadmeren old Stehlen verbotten bej Gulden 25.

21. Das nächtliche Red verkehren bej Gl. 10 Bus verbotten; auch Liecht auslöschen.

22. Die Masqueraden und Tantzen bei nachts, verbotten, bej Gl. 5.

23. Das Spihlen an Sonn- und Feürtägen verbotten in Wirts- und Schenckhaüseren (bei) Gl. 5 (?)

28. Alle Spitz, Silber- und Goldschnier, und Knöpf, nebst den örgerlichen Reifröcken zu tragen verbotten, bei Gl. 10 Bus. Der ankombt, mags 6 Wochen tragen.

30. Das in die Kirchen und Rathaus vor Obrigkeit, in Mandlen und Degen erscheinen sollen.

33. Die den Gottshäuseren schuldig, sollen es ordentlich außrichten.»

Jeder Leser, der uns bis hieher gefolgt, wird nun im Rahmen der übrigen wiedergegebenen Vorschriften die strenge Weisung zum «Aufknien» bei dem Ave-Maria-Läuten etwas anders beurteilen. Es handelt sich um einen vereinzelten Punkt, der nur im Rahmen des Gesamtprogramms richtig beurteilt werden kann. Die leitenden Männer von Uri erstrebten für ihr kleines, einfaches Staatswesen offenbar einen Idealzustand. Dafür verdienen sie uneingeschränktes Lob. Die angedrohte *Strafe* von 10 Schilling kam einem Viertelsgulden gleich. Dessen moderner Wert wurde vor gut 100 Jahren auf 44 Rappen angeschlagen. Heute würde diese Buße einem Betrag von etwa 3 Franken nahe kommen. Wir haben jedoch nirgends gelesen, daß je ein bezügliches Strafurteil ergangen und eine entsprechende Buße eingezogen worden sei. Wer hätte auch bei einer so verstreuten und abseits wohnenden Bevölkerung den Aufpasser und Kläger machen wollen?

Die einst allgemein geltende schöne Sitte des «Aufkniens» beim Aveläuten ist wenigstens aus der Öffentlichkeit ganz allmählich verschwunden, wie ein hell leuchtendes sömmerliches Abendrot nach langem Glühen schließlich im dunkeln Abendhimmel sich spurlos verflüchtigt.

Dr. Eduard Wymann, Altdorf

Im Dienste der Seelsorge

Gebetsapostolat für den Monat Dezember

Friede unter den Menschen durch die fürbittende Hilfe der Immaculata

Dieses Gebetsanliegen für den Monat Dezember ist das letzte des Marianischen Jahres. Der Heilige Vater erwartet die Lösung der schwierigen Fragen des Völkerfriedens durch die fürbittende Hilfe der himmlischen Mutter. Er fordert alle Gläubigen, besonders die Mitglieder des Gebetsapostolates auf, mit großem Vertrauen zur Mutter zu gehen, um durch ihre helfende Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohn den wahren Frieden unter den Völkern zu erflehen. Die Bitte des *Vaterunsers:* «Zukomme uns Dein Reich», ist die Bitte um das Reich des Friedens, aufgebaut in Gerechtigkeit und Liebe.

Das Friedensreich Gottes, das die Engel verkündeten, hat auf Erden seinen sichtbaren Einzug gehalten in der katholischen Kirche. Sie hat ihren Anfang genommen auf Kalvaria, bei der Eröffnung der heiligen Seite des Herrn. Maria die Unbefleckte, die dem Erlöser das menschliche Leben geschenkt, war bei der Geburtsstunde der Kirche dabei und litt bittere Schmerzen bei der Geburt ihres mystischen Kindes. Es war ihr klar, als man ihr den zerschlagenen Leib ihres Sohnes auf den Schoß legte, daß jetzt etwas anderes begonnen habe, und dieses andere war der mystische Christus, der in die Menschenfamilie hineinwachsen würde, um alle in Gnade und Wahrheit umzuformen.

Wie Maria das leibliche Leben ihres Kindes hegte und schützte, so tut sie nun das Gleiche für den mystischen Christus und alle, die in dieses neue Leben eingehen werden. Sie ist voll Sorge für alle, wie sie es in ihren Erscheinungen in Lourdes und Fatima und an andern Orten gezeigt hat. Sie bittet für alle zu Gott, daß niemand verlorengehe, die ihr Sohn am Kreuze erlöste. Sie sah Jesus am Kreuze sterben und möchte nun alle am Kreuze zu Jesus emporziehen. Sie weiß um die Gedanken des himmlischen Vaters; es sind Gedanken des Friedens und der Liebe für die Menschen. Er möchte sie alle aus der Gefangenschaft der Sünde und Zwietracht heimführen zum Frieden Gottes. «Der Vater liebte die Menschen so sehr, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, daß jeder, der an ihn glaubt nicht verlorengehe, sondern das ewige Leben habe» (Joh. 3, 16).

In diese zum Frieden erlöste Menschheit streut aber der Feind immer wieder seinen unheilbringenden Samen des Hasses und der Zwietracht. Er will die Ordnung Gottes stören. Die «tranquillitas ordinis divini» haßt er mit unbeschreiblichem Hasse. Er ist der Feind der menschlichen Natur. Er haßt diese Schöpfung, die an seiner Stelle Kind Gottes geworden ist. Damit man aber seine Schliche nicht durchschaue, gibt er sich als Friedensapostel aus und schreit das mit viel Lärm in die staunende Welt hinaus. Er tut das zur gleichen Zeit, wo er Millionen von Menschen in schlimmster Sklaverei hält und vernichtet. Lüge und Heuchelei ist sein Wesen. *Inimicus humanae naturae* nennt ihn Ignatius in seinen Exerzitien. Leider ist es ihm gelungen, große Massen von Menschen durch seinen Ruf zu betören. Wir denken vor allem an die Völker hinter dem Eisernen Vorhang, die nur mehr diese Lügensprache hören dürfen. Unzählige, die sich nicht fügen wollen, siechen grausam dahin in Gefängnissen, Bergwerken und im kalten Sibirien.

Die Heilige Schrift hat diese falschen Friedensapostel längst entlarvt, indem sie sagt: «Die Gottlosen rufen Frieden, aber für sie gibt es keinen Frieden, und weil sie selber den innern Frieden nicht haben, so können sie den Frieden auch nicht geben.» Ein Blick in die Welt dieser Menschen im Kampfe mit Gott, in ihr Treiben und Planen, läßt einen an die Schrecken des Weltendes denken, dem solche Dinge als Boten vorausgehen werden.

Wahrer Friede kann nur herrschen, wo Freiheit herrscht, und die Freiheit ist stets im Bunde mit der Wahrheit und nie mit der Lüge. Um den wahren Frieden unter den Menschen sollen wir nach des Papstes Wunsch zur Friedenskönigin im Monat Dezember beten. Sie hat uns den Friedenskönig geboren und der Schlange, der alten Lügnerin, den Kopf zertreten. In ihren Erscheinungen in Fatima und Lourdes mahnt sie uns aber, in Gebet und Buße mitzuwirken für den wahren Frieden der Menschen und Völker untereinander. Wir wollen dieses Gebetsanliegen durch die Immaculata dem Friedenskönig an Weihnachten zu Füßen legen und so den Wunsch des Heiligen Vaters erfüllen. J. M. Sch.

Weihnachten einmal unsentimental

Eine Anregung zu adventlicher Vereins-Arbeit

Der verstorbene Kardinal Michael *Faulhaber* von München hat einmal ein tapferes Wort über christliche und über sentimentale Feier der Weihnacht geschrieben. Er sagt:

«Die Kindischen — fromme Seelen mit und ohne Klosterschleier — reden und singen in süßlicher Weise vom ‚Jesulein' und den

‚Engelein' und vermengen Evangelium und Märchengeschichten. Gewiß müssen wir mit den Kindern die Sprache der Kinder reden und selber ‚wie die Kinder werden'; ‚die Erwachsenen aber sollen feste Speise haben'. Hebr. 5,18. Weihnachten soll auch für die Männer Feiertag sein — nicht bloß für die Kinder — und den männlichen Charakterzug nicht verleugnen.»

Faulhaber unterscheidet hier zwischen kindischer und männlicher, zwischen christlicher und sentimentaler Weihnachtsfeier. Diese Feiern — ob im Gotteshaus oder in der Familienstube, im Jugendheim oder im Vereinslokal — müssen einen christlich-männlichen Charakter tragen. Es darf der kleine «Herre-Christ» nicht zwischen Rausch-Silber und Flitter-Gold verschwinden und unter «Engel-Haar» und «Glas-Wolle» fast ersticken. Nein, nein! Da muß es echt *«evangelisch»* zugehen!

Da muß die Rede sein von der Sorge und Not einer Mutter, die Herberge sucht für ihr Kind; da muß die Rede sein vom «Engel des Herrn»; von der frohen Botschaft, die er zu künden hat, von erschrockenen Hirten und ihrer Furcht und Angst; und von den Heeren der Engel, die das Lied von der Ehre Gottes und vom Frieden über den Menschen singen.

Und weiter muß da die Rede davon sein, wie die Hirten das Kind und seine Mutter suchen, wie sie es ehren, wie sie Gott Lob und Dank sagen für die Botschaft, die an sie ergangen, die sie gehört und erlebt haben.

So muß im wahrsten und tiefsten Sinn *«evangelische»,* echt christlich-männliche Weihnacht gestaltet werden! Und auch das Lied, der Spruch, das Wort, die Lesung, das Gebet, die Musik und alles, alles was zur Weihnacht gehört, muß aus demselben Geist heraus geformt sein.

Seien wir einmal ganz praktisch! Wie wäre es, wenn in jeder Pfarrei in sämtlichen Vereinigungen in der Zeit des Advents einmal nichts anderes besprochen und beraten würde als das wahrhaft christliche und so bitter notwendige Thema: Wie feiern wir künftig das Weihnachtsfest in unserer Pfarrkirche und in unseren Pfarrfamilien?

Vielleicht würde sich dabei das Resultat ergeben, daß wir mit manchen Dingen wirklich «abfahren» würden; etwa mit «Engelhaar», mit «Wunderkerzen», mit «Glaswolle», mit Messinglametten, die Gold vortäuschen sollen, und vielen, vielen ähnlichen Dingen, selbst mit dem «künstlichen Schnee» an Tannenbäumen und auf Tannenzweigen! Erst wenn einmal abgeräumt und aufgeräumt ist mit all diesem Kram, ist wirklich Platz für Christus! Und Platz für seine jungfräuliche Mutter und Josef, den vielgetreuen! Platz in der Pfarrfamilie und in der christlichen Familie für die Heilige Familie!

Um das geht es! Um die Gestaltung weihnachtlicher Feiern vom *Evangelium* her! Um die weit mögliche Ausschaltung aller rein «kommerziellen» Einflüsse, durch die — je länger je mehr! — unsere Weihnachtsfeiern vermaterialisiert, ja geradezu totgefeiert werden! Wir müssen zurück zum Herz aller Dinge, zu Gott; und auch zurück zur Mitte des weihnachtlichen Geschehens, zum *«Herre-Christ»,* wie unsere Vorfahren in ihren ältesten Liedern Christus genannt haben! L. K. R.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Ein zeitgemäßes Hilfswerk

In Freiburg hat sich das akademische *Hilfswerk für die Kirche des Schweigens* gebildet. Es will Flüchtlingen von jenseits des Eisernen Vorhangs ermöglichen, ihre akademischen Studien an der Universität Freiburg fortzusetzen.

Kirchweihen in der Westschweiz

Am 27. November wurde in *Peseux* (NE) das neuerrichtete katholische Gotteshaus durch Bischof Charrière eingeweiht. Die Grundsteinlegung war am 19. Juli 1953 erfolgt. Am 28. November weihte Bischof Franziskus von Streng im Jura die renovierte Kirche von *Bressaucourt* (BE) ein, die vor 60 Jahren benediziert worden war.

DEUTSCHLAND

Rückgang der fraulichen Ordensberufe in den letzten 20 Jahren

Im «Oberrheinischen Pastoralblatt» schildert P. Swoboda die Entwicklung im Ordensnachwuchs seit dem Ersten Weltkrieg. Zunächst zeigte sich damals ein Ansteigen der Ordensberufe. Die Liturgische Bewegung hatte daran ein großes Verdienst, indem sie den Sinn für religiöse Lebensweihe und Jungfräulichkeit weckte. 6059 Novizinnen habe es im Jahre 1926 gegeben, deren Zahl 1927 auf 6449 anstieg und im Jahre 1930 noch 6419 betrug. Seit 1930 stehen die Nachwuchs-Ziffern im Zeichen des Absinkens. Die absinkende Tendenz verschärfte sich seit 1936, als sich der Nationalsozialismus Eingang in die Jugend verschafft hatte. Im Jahre 1938 hatte die Zahl der Novizinnen gegenüber 1936 um 25% abgenommen (1041), die der Kandidatinnen um 40 % (1622). Die Weiterentwicklung charakterisiert P. Swoboda mit der Überschrift: «Die Katastrophe seit 1940». Auch gutgesinnte Mädchen seien durch die Konkurrenz weltlicher Frauenberufe und Sozialberufe und eine neue Heiratslust abgelenkt worden. Die Freigabe Arbeitsfähiger für den Eintritt in Orden wurde durch Erlaß von Rudolf Heß 1940 verboten. Ende 1945 gab es noch 1025 Novizinnen. Wenn die jährliche Sterblichkeitsquote — so errechnet P. Swoboda — bei rund 2 % anhält und die Nachwuchsquote den früheren Stand von 5 % wieder erreicht, brauchte es immerhin 10 Jahre, bis die Lücken wieder ausgeglichen sind. Welche Auswirkungen der Rückgang der Ordensberufe bereits zeitigt, ergibt sich aus den Zahlenangaben, die der gleiche Verfasser bringt: 50 deutsche Mutterhäuser sahen sich in den letzten vier Jahren gezwungen, 109 karitative Anstalten mit 845 Ordensschwestern und 31 staatliche Anstalten mit 451 geistlichen Schwestern zu kündigen.

Neuer Weihbischof in Mainz

Papst Pius XII. ernannte Regens Dr. Joseph *Reuß* zum Weihbischof von Mainz. Mgr. Reuß wurde am 13. November 1906 in Limburg geboren. Sein theologisches Studium absolvierte er an den Universitäten Freiburg i. Br. und Innsbruck, wo er 1935 das Doktorexamen bestand, nachdem er in der gleichen Stadt 1930 zum Priester geweiht worden war. Während des Krieges wirkte er als Feldgeistlicher in der Armee und wurde nach seiner Rückkehr 1945 an das Priesterseminar in Mainz berufen, dem er als Regens vorsteht.

ÖSTERREICH

Katholische Ärzte tagen

Über hundert steirische Ärzte fanden sich zu einer Tagung in Mariazell ein, zu der die Katholische Aktion der Steiermark eingeladen hatte. Weihbischof Dr. *Pietsch* zeigte die Verantwortung und die Aufgaben des katholischen Mediziners auf, der zugleich Bejaher des Lebens und Deuter des Todes sei. Der Arzt bekämpfe um den Wert des Lebens willen den Tod, müsse aber gleichzeitig erkennen, daß der Tod das Tor zum ewigen Leben sei. Universitätsprofessor Dr. *Musger* befaßte sich in seinem Referat mit den entscheidenden Umwälzungen, die sich gerade in der Medizin durch das Abgehen vom mechanistischen Weltbild ergeben. Habe man bisher nur die einzelne Krankheit behandelt, so wende sich jetzt die Sorge des Arztes der Ganzheitsmedizin zu, die im Menschen Leib *und* Seele sieht und behandelt. Universitätsprofessor Dr. *Fischl* wies aus die Überwindung des dialektischen Materialismus hin, die auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie dadurch fortschreite, daß es niemandem möglich sei, zu sagen, was Materie eigentlich sei. Selbst wenn die Naturwissenschaften im Laufe der Zeit alle ihre Fragen lösen könnten, blieben noch Lebensfragen offen, deren Wurzel im Metaphysischen liege. Universitätsprofessor Dr. *Herbst* zog aus den vorangegangenen Referaten die praktischen Schlüsse für die Ethik des katholischen Arztes.

FRANKREICH

Nach der Neuordnung der «Mission de France»

Am verflossenen 15. August wurde durch die Konstitution «Omnium Ecclesiarum» das seelsorgerliche Werk der «Mission de France» kanonisch erneuert. An die Spitze der «Mission de France» berief kürzlich Papst Pius XII. Kardinal Liénart, Bischof von Lille. Kardinal Liénart wird durch sein neues Amt zugleich Vorsteher der bischöflichen Kommission für die «Mission de France» und erhält das Recht, in Pontigny, dem Sitz der Prälatur Nullius, einen Generalvikar zu bestimmen.

In der ehemaligen Zisterzienserabtei Pontigny ist auch das neue *Seminar* der «Mission de France» eröffnet worden. Superior des Seminars ist P. *Morel,* ein Sulpizianer. Von den 90 Studenten stehen die meisten im Alter zwischen 22 und 35 Jahren; es sind also Erwachsene, die das Leben der Arbeit bereits kennengelernt haben und deren missionarische Berufung für die schwere Aufgabe des Arbeiterpriesters bereits erprobt ist. In der Mehrzahl stammen die Studenten aus den früheren Ausbildungsstätten der Arbeiterpriester von Lisieux und Limoges. Ein Teil hat das Studium in Pontigny jedoch nicht

wieder aufgenommen, weil er seine wahre Berufung in der Aufgabe eines Laienmissionars sieht.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Vor einer Kirchenverfolgung in Argentinien?

In Argentinien ist zwischen Kirche und Staat ein ernster Konflikt ausgebrochen. Die Weltöffentlichkeit wurde darauf aufmerksam durch eine Rede des argentinischen Diktators *Peron* vom 10. November, worin dieser die Kirche beschuldigte, sich in ungebührender Weise in Arbeiter- und Sozialfragen einzumischen. Da alle Pressemeldungen zensuriert sind, ist es schwer, sich ein Bild über die Vorgänge in Argentinien zu machen. Wie es scheint, richtet sich Perons Angriff gegen die Kardinäle *Copello* und *Caggiano,* die Erzbischöfe *Laffite* von Cordoba und *Fassolino* von Santa Fé, sowie Bischof *Ferraira Reynafé* von La Rioja, welch letzterer in der ärmsten Provinz des Landes wahrhaft apostolisch wirkt und gerade auch in Sozialfragen an die öffentlichkeit tritt. Dazu kommen noch der in Buenos Aires residierende Titularbischof von Temno, Mgr. de *Andrea,* u. a.

Perons Rede war nur der Auftakt zu weitern Maßnahmen gegen mißliebige kirchliche Persönlichkeiten. Am 12. November untersagte die Polizei die Feierlichkeiten zum Bischofsjubiläum von Mgr. Laffite. Am 16. November wurde der Geistliche *Getardo* verhaftet und ein Hirtenbrief des Bischofs von San-Luis verlesen. Am 17. November wurden weitere Geistliche verhaftet. Am 18. November wurden angeblich regierungsfeindliche Traktate im katholischen Studentenheim entdeckt. Zwei Priester und mehrere Laien wurden verhaftet. Erziehungsinspektor *Schors,* ein Priester, wurde seines Amtes enthoben. Der Pfarrer von S. Rosa di Lima, *Rodolfo Carboni,* wurde ebenfalls verhaftet. Er hatte beim Gottesdienst eine jüngst veröffentlichte Botschaft Pius' XII. verlesen und war in seinen Ausführungen auf die kirchenfeindlichen Maßnahmen des Regimes Peron eingegangen, welche einer katholischen Nation, wie Argentinien eine sein wolle, unwürdig seien. Eine Stunde nachher wurde der Geistliche vom Polizeikommissar verhaftet.

Wie verlautet, hat sich der Episkopat Argentiniens zu einer außerordentlichen Bischofskonferenz eingefunden. Die Versammlung richtete in einem Schreiben an den Außenminister die Aufforderung, der Hierarchie genaue Anklagen mitzuteilen, damit sie die Angelegenheit untersuchen könne.

Neues afrikanisches Priesterseminar

Kürzlich ist in Kacebere (Nyassaland) das größte Priesterseminar der Zentralafrikanischen Föderation (Nyassa, Nord- und Süd-Rhodesien) eingeweiht worden. Der Bau wurde zum Teil von einem Schweizer Bruder geführt. Es wird Platz bieten für 130 Studenten. Acht verschiedene Missionsdiözesen werden ihre Priesterkandidaten dort ausbilden lassen. Das Seminar wird den Weißen Vätern anvertraut, die selber Studenten aus sechs ihrer Diözesen dahin schicken. Unter dem Missionspersonal der Weißen Väter in der neuen Föderation befindet sich eine schöne Anzahl Schweizer.

«Landpriester» in Salvador

Erzbischof Luis Chavez Gonzales von San Salvador hat die Organisation der «Landpriester» ins Leben gerufen. Es handelt sich hier um Geistliche, welche die weit zerstreute Landbevölkerung aufsuchen und missionieren müssen. Es ist dies eine Art Gegenstück zur «Mission de France».

Berichte und Hinweise

Moskau oder Rom?

Das östliche Christentum gerät mit den heutigen Geschehnissen immer stärker in das Spannungsfeld zwischen Ost und West. Das Patriarchat von Moskau versucht seine angemaßte Vorherrschaft in der orthodoxen Ostkirche immer mehr auszubreiten und zu verstärken. Aus dem Nahen Osten meldet man, daß «die orthodoxen Bischöfe gegenwärtig den Besuch des Patriarchen von Moskau *befürchten,* der ihnen seine Hilfe zum Wiederaufbau der verfallenen Kirchen und Klöster anbietet». Timeo Danaos et dona ferentes. Eine andere Meldung spricht vom machtvollen und erfolgreichen Vormarsch der russisch-orthodoxen Mission im Fernen Osten. Bekanntlich versucht Moskau in Westeuropa Pfarreien und Priorate des lateinischen Ritus, mit der römischen Liturgie in der Volkssprache, zu gründen, unter der Jurisdiktion seines Patriarchen. Die Leiter einer solchen Pfarrei und eines Benediktiner-Priorates haben kurzerhand zugegeben, daß «diese und ähnliche Institutionen praktisch den politischen Zielen des Kremls dienten, ohne daß sie sich überhaupt politisch betätigten».

Zu erwähnen sind die Bestrebungen, die auf eine Versammlung der orthodoxen Bischöfe, ja, auf ein panorthodoxes Konzil, unter dem Präsidium des Moskauer Patriarchen, hinzielen. Auch die sogenannte Friedensoffensive Moskaus, die vom Patriarchat lebhaft unterstützt wird, dient seinem Machtanspruch. Das Patriarchat leistet dem Kreml auf der ganzen Linie Vorspanndienste, ohne, wie es stets betont, dessen Ideologie zu teilen. Moskau erhebt den Anspruch auf den Primat in der Kirche, gemäß seinem Prinzip: «Moskau ist das dritte Rom und ein viertes wird es nicht geben.» In der Tendenz des Westens, diesen russischen Grundsatz nur als billiges Schlagwort zu bewerten, besteht die eigentliche Tragik in seiner Haltung gegenüber dem christlichen Osten. Für die katholische Kirche stellt sich die Frage: Soll das Christentum im Osten der Macht des Mokauer Patriarchen ausgeliefert werden?

Diese Tatsachen sollten uns bewegen, dem Apostolat für die Wiedervereinigung und der Hilfe für die romtreue Ostkirche, größtes Interesse zuzuwenden. Dieselbe ist berufen, nicht nur die Orthodoxen zur Einheit zurückzuführen, sondern sie sollte befähigt werden, ihrerseits eine großzügige Mission bei den asiatischen Nichtchristen zu unternehmen. Die volle Gleichberechtigung der Riten, die vom Heiligen Stuhl garantiert und betont wird, sowie die Tatsache, daß die Mission in den östlichen Riten bei den Asiaten größten Anklang findet, rechtfertigt dieses Postulat vollkommen. Es wurde im ostkirchlichen Arbeitskreis des deutschen Katholikentages, an dem auch die römischen Institutionen führend vertreten waren, sehr stark hervorgehoben, als eine Grundbedingung zur Herbeiführung der Wiedervereinigung. Nur eine missionarische Ostkirche kann die Orthodoxen zur Rückkehr zur katholischen Einheit bewegen.

«Die Sorge für den christlichen Osten», betonte Abt Emmanuel Heuffelder, OSB, auf dem Katholikentag von Fulda, *«ist die katholischste Aufgabe überhaupt.»* Und er fuhr weiter: «Die tragische Interesselosigkeit gegenüber diesen Anliegen rührt vielleicht daher, daß der Teufel viel früher als wir spürte, was Gott mit dem christlichen Osten vorhat.»

Der Bischof von Passau rief aus: «Dieses Apostolat muß im äußersten Winkel des Landes lebendig gemacht werden.»

Die Catholica Unio, die um ein tieferes und liebevolleres Verständnis für den christlichen Osten *ringt,* wird der hochwürdigen Geistlichkeit in den nächsten Tagen einen kurzen Lagebericht zustellen, den wir der besondern Beachtung empfehlen. Es dürfte bekannt sein, daß sie das offizielle Werk der Kirche für die Wiedervereinigung des christlichen Ostens mit Rom ist und vom Heiligen Stuhle der katholschen Schweiz zur Organisation anvertraut wurde. *Catholica Unio*

Römische Nachrichten

Rückkehr des Papstes in den Vatikan

Nach einem Aufenthalt von vier Monaten in Castel Gandolfo ist der Heilige Vater am 27. November wieder in den Vatikan zurückgekehrt. Vor dem Apostolischen Palast bereitete ihm eine große Volksmenge einen stürmischen Empfang. Am folgenden Tag begannen im Vatikan die jährlichen Exerzitien, an denen auch der Heilieg Vater teilnimmt. Nach Pressemeldungen gibt der Gesundheitszustand des Papstes zu neuen Besorgnissen Anlaß. Der Heilige Vater bedarf, so meldete der «Osservatore Romano» am 29. November, nach den anstrengenden Sommermonaten dringend der Ruhe.

100. Geburtstag Papst Benedikts XV.

Am 21. November gedachte man in Rom des 100. Geburtstages Papst Benedikt XV., der am 21. November 1854 in Genua geboren wurde und während des Ersten Weltkrieges (1914—1922) die Kirche regierte. Man wies bei diesem Anlaß auf die Bemühungen des Papstes hin, dem Krieg ein Ende zu setzen. In diesem Auftrag weilte Nuntius Pacelli (heute Pius XII.) am 29. Juni 1917 im deutschen Hauptquartier in Kreuznach, wo er Kaiser Wilhelm II. ein Handschreiben Benedikts XV. überreichte. Bundesrat Motta wies 1924 vor der Plenarsitzung des Völkerbundes auf die Note Benedikts XV. vom 1. August 1917 hin und erklärte, deren fünf Punkte müßten Bestandteil des Menschenrechts werden. Motta las Stellen aus diesem Dokument der Versammlung vor.

Gedenkfeier zu Ehren Kardinal Magliones

In Erinnerung an den vor 10 Jahren verstorbenen Kardinal-Staatssekretär Luigi Maglione veranstaltete die «Pontificia Academia Ecclesiastica» am 27. November eine Gedenkfeier. Um 8 Uhr feierte Mgr. Montini das Totenamt. Beim nachmittäglichen Festakt ergriff Kardinal Valerio Valeri das Wort. Kardinal Maglione, der bisher einzige Staatssekretär Pius' XII., der am 22. August 1944 starb, hatte als erster Nuntius nach dem Kulturkampf in Bern gewirkt.

Von dem römischen Stuhl ist anzuerkennen, daß ihn, wenn auch allerdings nicht ununterbrochen, doch in den gewaltigsten Momenten geistesgewaltige Männer innegehabt haben, die den Verhältnissen gewachsen waren und, indem sie ihr eigenes Interesse wahrnahmen, doch zugleich das allgemeine im Auge behielten und verteidigten.

Ranke, Weltgeschichte Bd. 5, S. 295.

Persönliche Nachrichten

Bistum Chur

Aus den «Folia officiosa pro venerabili clero dioecesis Curiensis», Nr. 6, vom Dezember 1954, entnehmen wir folgende Ernennungen:

Paul Furger, bisher Pfarrer in Surcuolm, zum Pfarrer in Surava; *Anton Huser,* bisher Vikar in Gersau, zum Kaplan in Erstfeld; *Georg Arpagaus,* bisher Professor am Kollegium «Maria Hilf» in Schwyz, zum Pfarrer in Pleif-Villa; *Heinrich Berni,* bisher Pfarrer in Luchsingen, zum Kaplan in S. Antonio; *Nikolaus Krättli,* bisher Pfarrer in Pleif-Villa, zum Pfarrer in Surcuolm.

Kurse und Tagungen

Vorträge über bäuerliche Erziehung

Im Exerzitienhaus Wolhusen hat kürzlich H.H. Dr. *Alois Gügler,* Erziehungsberater, Luzern, einen Kurs für Frauen mit vier Vorträgen über bäuerliche Erziehung gehalten. Diese Vorträge sind sehr gediegen. Im Interesse unserer bäuerlichen Jugend ist zu wünschen, daß sie einem weitern Kreis geboten werden. Der H.H. Referent hat sich bereit erklärt, den Kurs in den Pfarreien zu halten. Die H.H. Mitbrüder sind gebeten, dieses Angebot zu beachten und zu benützen.

P. Hartmann, OFMCap., Bauernseelsorger

Die Heilige Schrift und der Seelsorger

Das *Österreichische Seelsorgeinstitut* in *Wien* veranstaltet vom 27. bis 30. Dezember 1954 eine Weihnachts-Seelsorger-Tagung über das Thema *«Die Heilige Schrift und die Seelsorge».* Der erste Tag ist der Heiligen Schrift im allgemeinen als Buch der Kirche und des Priesters gewidmet, der zweite Tag der Botschaft des Alten Testaments, der dritte der Botschaft des Neuen Testaments. *Tagungsort:* Exerzitienhaus, Wien VII, Kaiserstraße 23. *Tagungsbeitrag* S 28.—. *Anmeldungen* und Anfragen an die Tagungskanzlei: Wien I, Stephansplatz 3/III/44.

NEUE BÜCHER

Guido Fischer: Christliche Gesellschaftsordnung und Sozialpraxis des Betriebes. Verlag F. H. Kerle, Heidelberg.

Der Verfasser dieser bemerkenswerten Schrift ist Professor an der Universität München. Er bietet uns auf 180 Seiten eine prägnante Einführung in die Ordnungssysteme menschlicher Gemeinschaften, in die Wirtschafts- und Sozialpraxis der Betriebe. Er zeigt uns in kurzen, teilweise aber idealtypisch übersteigerten Skizzen die Wirtschaftsgesinnung nach dem kapitalistischen, sozialistischen, humanistischen und christlichen Schema. Das eigentlich Neue bei der christlichen Gesellschaftsordnung sieht Fischer in den sog. Leistungsgemeinschaften, die im Gegensatz zur Konzeption von Prof. O. von Nell-Breuning einen gegenwartsnahen Sinn haben und aus der heutigen Wirklichkeit heraus entwickelt werden können. Nachdem die Stellung des Menschen im Wirtschaftsleben grundsätzlich erörtert worden ist, behandelt der Verfasser die Funktion des Betriebes als «sozialer Organismus» und zeigt anschaulich, daß Subsidiarität und Solidarität auch im Betrieb als Organisationsgrundsätze zu gelten haben. Naturgemäß kommt der Stammbelegschaft eine führende Rolle zu, wenn die geistigen Voraussetzungen für die Entstehung der Betriebsgemeinschaft geschaffen und immer wieder erneuert werden sollen. Im Mittelpunkt steht die Sorge um den werktätigen Menschen, der nicht nur Produktions- und Kostenfaktor ist, sondern als Subjekt des wirtschaftlichen Geschehens zur Geltung kommen soll. Mit Recht stellt Professor Fischer an die Persönlichkeit des Unternehmers hohe fachliche und sittliche Ansprüche, doch scheint die Forderung, daß unfähige Eigentümer aus ihrer Unternehmerstellung entfernt werden sollen, für unser schweizerisches Rechtsempfinden zu sehr auf einen zentralistischen Dirigismus hinzustreben. Konkurrenzkampf und Wachsamkeit der organisierten Arbeiterschaft üben einen so heilsamen Druck aus, daß übertriebene staatliche Interventionen auch von gewerkschaftlicher Seite abgelehnt werden. Übrigens ist die Gegenüberstellung von Mensch und Kapital leicht konstruiert. Entweder sind Kapital und Arbeit oder dann Arbeitgeber (die die Kapitalinteressen vertreten) und Arbeitnehmer einander gegenüberzustellen. Auch hinter dem Kapital stehen nicht bloß kalt rechnende Ausbeuter, sondern auch Arbeiter und Angestellte, die ihr kleines Kapital möglicherweise selber erarbeitet haben. Im Kapitel «Sozialpraxis des Betriebes» wird u. a. die Stellung des Betriebes in der Öffentlichkeit und am Markt behandelt, die Arbeitspsychotechnik erläutert und zum Problem der «Mitbestimmung» Stellung bezogen. Der Abschnitt «Gerechter Lohn» enthält die lehrreichsten und klarsten Darlegungen.

Trotzdem dieses Buch über die christliche Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung vorzüglich orientiert und deshalb den Seelsorgern besonders empfohlen werden kann, müssen wir noch einige weitere Bedenken und Einwände anzeigen. Neben sprachlichen Unebenheiten, stilistischen Verwicklungen, phrasenhaften Wiederholungen, haben uns auch gedankliche Unklarheiten überrascht. Bei allem Verständnis für den Gedanken der Gewinnbeteiligung können wir einer Argumentation nicht zustimmen, die den Anspruch der Belegschaft auf Gewinnbeteiligung aus der einfachen Tatsache ableiten will, daß auch der Gewinn aus der Kooperation von Arbeit und Kapital hervorgeht. Ist nicht auch die Lohnsumme ein Ergebnis dieser Faktoren?! Mit mehr Recht könnte man den Konsumenten einen Gewinnanteil zubilligen, denn ohne Konsumenten gibt es überhaupt keinen Produktionserlös! Warum sollen nur die Belegschaften begünstigter Unternehmen privilegiert werden? Eine Verbilligung der Produkte würde «Kundendienst» im besten Sinne bedeuten. Mit diesen wenigen kritischen Einwänden, die leicht vermehrt werden können, wollen wir uns hier begnügen.

Dr. Josef Bleß, St. Gallen

Columba Marmion: Christus, das Ideal des Priesters. 567 S. Paulus-Verlag, Freiburg, 1954.

Eine wahrhaftige Freudenbotschaft ist gekommen: die langersehnte Trilogie des großen irischen Lehrers des geistlichen Lebens, der im belgischen Maredsous seine Benediktinerheimat gefunden, hat ihren krönenden Abschluß erhalten. Nach den fundamentalen Werken «Christus in seinen Geheimnissen» (1919) und «Christus, unser Ideal» (1922) erschien nun 1952 endlich die den Klerikern in die Hände gelegte *Summa des christozentrischen Priesterlebens:* «Le Christ, Idéal du Prêtre», das der Paulus-Verlag Freiburg i. Ü. in einer saubern Darbietung dem deutschen Leser übergibt. Wenn auch Abt Marmion diesen Band nicht mehr selber redigieren konnte — er starb bereits 1923 —, so ist diese Schlußkrone, die sein langjähriger Schüler Dom R. Thibaud zusammengefügt, doch im ganzen wie in den Teilen Geist vom Geiste Marmions. Dieses fundamentale Priesterbuch soll nicht nur vorbehaltlos und ohne Abstriche empfohlen werden, es muß, wenn es sich auch der Sache nach noch so sehr sich selbst empfiehlt, der Wunsch geäußert werden, jeder Priester möchte dieses Buch in seine Bibliothek aufnehmen. — Marmions Gesamtwerk ist ein Corpus asceticum, in dessen Mittelpunkt Christus steht. Er muß im besondern auch das Leben des Priesters beherrschen und bestimmen; sein Leben kann sich nur in ständiger Abhängigkeit von seinen Verdiensten, seiner Gnade und seinem Wirken vollziehen. Der Schüler legt die Aufzeichnungen seines großen Meisters in zwei Hauptteilen vor. In einem ersten mehr dogmatischen Teil wird uns Christus, der Urheber unseres Priestertums und unserer Heiligkeit, lebendig vor Augen gestellt. Der zweite mehr praktisch-asketische Teil handelt vom priesterlichen Heiligkeitsstreben. Die sehr praktischen Belange des religiösen Priesteralltages kommen hier zur Sprache. — Man gewinnt bei der Lektüre immer wieder den Eindruck: so substantiell, so wesentlich, kernig und ganz ohne Umschweife, so treffend und einfach ist das asketische Priesterleben, wie es ideal sein sollte, nie umschrieben worden. Und was nochmals wiederholt werden soll: Das Leben des Priesters wird vom alleinigen Mittelpunkt aus gesehen, von dem es letztlich nur gesehen werden kann: von Christus her. Der Priester — ein «alter Christus». Diese Parallele erhält in diesem Buche ihre praktische Veranschaulichung.

Dr. H. Krömler

Bibliotheca Missionum. Begonnen von P. Robert Streit, OMI., fortgeführt von P. Johannes Dindinger, OMI. Achtzehnter Band. Afrikanische Missionsliteratur 1880—1909. Num. 7724—9753. Verlag Herder, Freiburg. 1953.

Wie in früheren Mitteilungen der KZ. über die Bibliotheca Missionum, Bd. XV—XVII, kann es sich auch jetzt wesentlich nur darum handeln, den neuen Band des längst eingebürgerten und unentbehrlichen Standardwerkes anzuzeigen und kurz zu charakterisieren.

Charakteristisch ist schon der Umfang des neuen Bandes. Es ist der größte und umspannt die kürzeste Zeit. Genügte der 1. Band mit etwa 2200 Nummern und 647 Textseiten für sechs Jahrhunderte, der 2. Band mit etwa 3000 Nummern und 867 Seiten für die Registrierung der Blüte des 17. Jahrhunderts, der 3. Band mit etwa 2500 Nummern und 890 Seiten für die Erfassung der zwei folgenden Jahrhunderte des Niederganges und Neubeginnes, so beschlägt nun der kurze Zeitraum von 30 Jahren (1880—1909) einen Band mit 2000 Nummern und 1253 Textseiten, wozu noch die umfangreichen Indizes kommen. Wir vernehmen das mächtige Echo der anhebenden Blüte der Afrika-Mission, deren Arbeiterstab ungeahnt vermehrt und deren Arbeitsmethoden und Erfolge wesentlich verbessert sind, das Echo eines fast unabsehbaren Stromes von Literaturerzeugnissen jeglicher Art, die erhalten blieben und hier mit wahrhaft heroischem Fleiß und mit unentwegt gehandhabter historischer Zuverlässigkeit und Vollständigkeit registriert und beleuchtet werden. Ohne auf die verschiedenen Arten von Druckerzeugnissen (offizielle und private) einzugehen, soll doch die Rubrik: *Missionsbriefe aus Afrika* besonders hervorgehoben werden. Wir begegneten diesem Stichworte schon im 17. Bande, seit Nummer 6933 aus dem Jahre 1846, und von da an am Ende jedes Jahres. Diese «Neuerung» wird im neuen Bande konsequent weitergeführt bis 1909 (mit Ausblicken bis 1940). Diese Missionsbriefe sind sehr zahlreich, bieten in sehr vielen Fällen ein nicht gering zu wertendes Zeugnis der Mission, ja sie sind in nicht wenigen Fällen

die fast allein zugänglichen Mosaiksteinchen zum Gemälde neuerer und neuester Afrikamissionsgeschichte. So entdecken wir am Ende jedes Jahres bald kleinere, bald größere, ja sogar sehr große Listen von Missionsbriefen, und es bleibt erstaunlich, wie der Verfasser all dies Material sammelte, ordnete, mit Fundstellen und mit bio-bibliographischen Angaben über die Verfasser ausstattete. Wir meinen dem Literarhistoriker für diese Sparte besonders danken zu sollen, da er sich mit solcher Sorgfalt einer Gattung annimmt, die von der Wissenschaft doch zu oft beiseite geschoben wird. Gewiß wird der Missionshistoriker den abgestuften Wert dieser Erzeugnisse wahrnehmen, aber eben doch ihrem Werte entsprechend neben den übrigen Druckerzeugnissen und vor allem neben den in der Bibliotheca Missionum von Anfang her bewußt und mit weiser Beschränkung ausgeschlossenen Schätzen der Archive verwenden. Was den Gegenstand des vorliegenden Bandes angeht, sind wir Heutige, denen so vieles schon fester Bestand und Gewinn geworden ist, oft wie gebannt angesichts der Anfänge und des Werdens, wie angesichts der Probleme (z. B. Sklaverei und Sklavenverfolgung, bzw. deren Aufhebung) und der hervorragenden Persönlichkeiten (wie Kardinal Lavigerie). Alles in allem ist schon die bloße Namhaftmachung der Literatur der 30 Jahre ein recht eindrucksvolles Spiegelbild der neuen Afrikamission. Wie wertvoll müßte es sein, die dahinter stehenden Einzelkenntnisse und die synthetische Schau des Verfassers der Bibliotheca zu besitzen, die im Vorwort und in den Inhaltsverzeichnissen mächtig imponierend aufscheinen! Damit wir sie erobern und erweitern und vertiefen, legt der Verfasser uns das hervorragende Hilfswerk in die Hände, für das er wiederum von höchster kirchlicher Seite anerkennendstes Lob geerntet hat. — Die angekündigten folgenden zwei Bände werden den Missionsorden und -instituten, vorab auch den Frauenkongregationen gewidmet sein und sollen die Abteilung der afrikanischen Missionsliteratur zum Abschluß bringen.

P. Crispin Moser, OFMCap., Stans

Joseph A. Schumpeter: Aufsätze zur Soziologie. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1953. 232 S.

Der Verfasser dieser soziologischen Aufsätze hat in erster Linie als Autor von Werken der reinen ökonomischen Theorie Weltruf erworben. Am bekanntesten dürfte sein epochemachendes Werk «Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung» sein. Professor Schumpter, der bis anfangs der dreißiger Jahre in Bonn wirkte und dann als Professor der Nationalökonomie nach den USA übersiedelte, hat aber auch soziologische Arbeiten von bedeutendem Wert veröffentlicht, die in heute nur schwer zu beschaffenden Zeitschriften erschienen sind. Es ist den Professoren Erich Schneider (Kiel) und Arthur Spiethoff (Tübingen) zu danken, daß nun die deutschen soziologischen Arbeiten Schumpeters in einem Bande von 232 Seiten vorliegen. Der erste Aufsatz behandelt «Die Krise des Steuerstaates» und belegt in luziden Ausführungen, daß die Finanzgeschichte einen wesentlichen Teil der Geschichte überhaupt ausmacht. Die finanzielle Forderung sei die erste Lebensregung des modernen Staates. Nachdem Prof. Schumpeter die Wirkungen der indirekten und der direkten Steuern untersucht hat, behandelt er die wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen des 1. Weltkrieges anhand der Verhältnisse von 1918 in Österreich. Diese klassischen Darlegungen behalten auch heute ihren Wert. Ein zweiter Aufsatz befaßt sich mit der «Soziologie der Imperialismen», ein dritter erörtert «Die sozialen Klassen im ethnisch homogenen Milieu» und der vierte behandelt «Das soziale Antlitz des Deutschen Reiches». Den fast in jeder Hinsicht auch heute noch aktuellen und sehr wertvollen Aufsätzen ist ein nützliches Register beigefügt. Wer sich über wesentliche soziologische Probleme Klarheit verschaffen will, der findet in diesem Werk gründlichen und prägnanten Aufschluß.

Dr. Josef Bleß, St. Gallen

Hanß Josef: Religiöses Brauchtum in der katholischen Familie. Pilger-Verlag, Speyer. 64 S.

Diese Kleinschrift möchte in weiten Kreisen dazu beitragen, daß schöne *alte Bräuche* (Tischgebet, Angelusbeten, Elternsegen usw.) ihr Hausrecht nicht verlieren oder — wieder aufleben (Haussegnung, gemeinsames Nachtgebet, Namenstagsfeier usw.). Mit besonderem Nachdruck wird auch auf die Benutzung der *Sakramentalien* (Kreuzzeichen, Kerzen, Weihwasser usw.) hingewiesen und manch treffliches Beispiel angeführt. — Ein bescheidenes, aber wertvolles Geschenk an Brautleute.

Dr. Walter Koch

Budnowski Else: Wege der Liebe. Ars sacra. 32 S.

Das mit Bildern geschmackvoll ausgestattete Heftchen enthält eine Reihe von Aussprüchen, die den Leser anregen möchten, sein Gewissen auf die Echtheit seiner *Nächstenliebe* zu erforschen und alles Lieblose in Gedanken, Worten und Werken entschieden zu meiden. Die *Aphorismen*, die in drei Gruppen aufgeteilt sind (Der göttliche Ruf, Bruder in Christo und Wandel in der Treue), wollen vor allem auch den Segen der helfenden Liebe künden und fördern.

Dr. Walter Koch

Ein «bleibendes Werk» des Marianischen Jahres

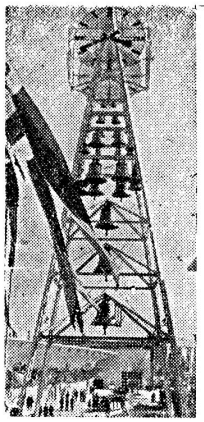
In seinen «Weisungen zum Abschluß des Marianischen Jahres» bemerkt der Bischof von Basel: «Aus dem Laienvolk unseres Bistums erhielten wir die Anregung, es möchte am Schlusse des Marianischen Jahres von uns eine Parole zur Errichtung eines bleibenden Werkes der Marienverehrung ausgegeben werden. Wir nehmen auch diese Anregung gerne entgegen.»

In der Pfarreiseelsorge ist es länger Werktag als Sonntag. Das Marienjahr geht für die Kirche und die Gläubigen zu Ende. Es ist bald vorbei und vorüber. Und der Alltag macht wieder seine Rechte geltend.

Wäre es nicht angebracht, in der Hand des einzelnen Katholiken als «bleibendes Werk» doch etwas zurückzulassen? Eine beständige Erinnerung und fortdauernde Frucht dieses außerordentlichen Gnadenjahres? Die unaufhörliche Mahnung: Echte Marienverehrung endet bei Christus!

Der *Herr* aber nimmt sichtbare Gestalt an in der Liturgie der heiligen Opferfeier. Zu ihrem lebendigen Vollzug gehört die aktive Teilnahme der «Umstehenden». Als «bleibendes Werk» des Marianischen Jahres in die Hand Eurer Gläubigen: *«Das Volksmeßbuch» von Bomm!*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag
Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern
Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger
Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.
Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Haushälterin

in den Fünfzigerjahren, **wünscht Stelle** zu geistl. Herrn. In Küche und allen Hausarbeiten gut bewandert. Offerten erbeten u. Chiffre 2904 an die Expedition der Kirchenzeitung.

Schallplatten

Tadellose Aufnahmen klassischer Musik, religiöse Musik, Oper, auch Unterhaltung (ohne Jazz) zu äußerst niedrigem Preis abzugeben.

Alf. Hagen, Pfr., **Steckborn.**

Mariä Empfängnis

schöne Meßgewänder, handgewebt oder gestickt. — **Verstellbare Leuchter,** nebst dem für meine Firma Anno 1936 eidgen. patentierten Modell, welches nach Ablauf der Frist verschieden nachgeahmt wurde, habe ich nun **ein neues Modell,** in 5- und 7-Licht, verstellbar, jedoch reduzierte Form erstellt, passend für kleinere Altäre.
Meine **Blumenvasen** mit dem besonders schweren Fuß sind eine Spezialität, die auch aus den USA nachbestellt werden.

J. Sträßle, ARS PRO DEO,
LUZERN

Kirchenheizung

für vollautom. Betrieb mit Öl. Kohle. Holz oder Elektrizität. Langjährige Erfahrung. beste Referenzen.

Moeri AG T. 25501 Luzern

Hochw. Herren, empfehlen Sie bitte den lieben Eltern unsere beiden Institute für die Erziehung und Schulung von Knaben vom 10. Lebensjahr an.

Alpine Schule St. Joseph-Beatrice, Vättis b. Bad Ragaz

1000 m ü. M. Primar- und Sekundarschule. Gesundes Klima für stark wachsende Knaben.

Kath. Knabeninstitut Sonnenberg, Vilters b. Sargans

800 m ü. M. 3 Klassen Sekundarschule.

Anfragen und Prospekte durch die Direktion
J. Bonderer-Thuli, Sonnenberg, **Vilters**, Tel. (085) 80731.

FRANZ XAVER SEPPELT

Geschichte der Päpste

von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

In zweiter, neu bearbeiteter Auflage erscheint dieses hochgeachtete Standardwerk in sechs Bänden wieder.

Es liegt bereits vor:

Erster Band: Von den Anfängen bis zum Ausgang des 6. Jahrhunderts.

318 Seiten. Leinen Fr. 28.60.

Subskriptionspreis Fr. 25.75

Die einzelnen Bände, einschließlich von Band III und VI, die zufolge der Kriegsereignisse gar nie erschienen sind, werden in kurzen Abständen veröffentlicht.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Uebergangsmäntel

in Gabardine. Loden- oder Baumwoll - Reise - Regenmäntel von führenden schweizerischen Mantel-Fabrikanten, welche bedeutendste Kleidergeschäfte des Landes mit modischen Stücken beliefern, finden sich speziell in **Schwarz, Melliert** oder **Dunkelgrau** im Geschäft für Priesterkleider-Spezialartikel

J. Sträßle, bei der Hofkirche
LUZERN

«Auf dem Weg der Liturgie, der jedes Jahr sich neu öffnet, wollen wir, gedrängt durch das Mühen der heiligmachenden Kirche, gestärkt durch die Hilfe und das Beispiel der Heiligen im Himmel und vor allem der *Unbefleckten Jungfrau Maria,* aufrichtigen Sinnes und voll Glauben, hintreten zum Hohenpriester, um, eines Lebens und eines Sinnes mit ihm, den himmlischen Vater zu verherrlichen in alle Ewigkeit.»

Pius XII. in «Mediator Dei»

«Alleluja, alleluja. Ganz schön bis du, o Maria; die Makel der Erbschuld ist nicht an dir. Alleluja.»

Graduale der Festmesse am 8. Dezember

MACHT DIE CHRISTEN CHRISTLICHER

mit dem

Volksmeßbuch

von

P. Urbanus Bomm

BENZIGER - VERLAG

Für den 8. Dezember

Laut Verordnung des hochwürdigsten Herrn Bischof ist in allen Pfarrkirchen die Weihe der Pfarrfamilien an das Unbefleckte Herz Mariens zu erneuern. Verwenden Sie dabei den Gebetszettel mit dem offiziellen Text. Bitte schon jetzt bestellen!

Preis: einzeln Fr. —.10, ab 100 Stück Fr. 4.—

Verlag Räber & Cie., Luzern

Geschenkbücher

aus dem Benziger-Verlag

KARL RAHNER

Schriften zur Theologie

Erster Teil: Gott, Christus, Maria, Gnade
380 Seiten. Leinen Fr. 19.80

Karl Rahner gehört zu jenen wenigen, welche in unserem Zeitalter, das mehr auf Sammeln, Sichten und Herausgeben gerichtet ist, die Kraft besitzen, die Tradition nicht bloß weiterzugeben, sondern immer wieder neu zu durchdenken. Deshalb zeigt sein Schrifttum weniger eine äußere Bilanz der Zusammenfassung und des Einordnens, zeugt es vielmehr von einem steten Bemühen um den einzelnen Gegenstand des Überlegens.

JACQUES LECLERCQ

Christliche Moral in der Krise der Zeit

308 Seiten. Leinen Fr. 15.60

Die Unterweisung in der Moral und die moralische Bildung sind heute vielleicht die heikelsten Probleme innerhalb der Kirche. Leclercq greift bei seiner Kritik an der erstarrten Kasuistik auf die evangelische Lehre zurück und versucht von dort aus die Krise der Moraltheologie zu lösen.

Bibel-Lexikon

Herausgegeben von Herbert Haag, Professor der alttestamentlichen Exegese, in Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten

Lexikonformat. Etwa 850 Seiten. 1660 Spalten. Über 3000 Stichwörter. 141 Textabbildungen, 32 Tafeln auf Kunstdruckpapier, 15 Karten und 4 Übersichtstafeln. Erscheint in 8 Lieferungen von je etwa 100 Seiten. Einzellieferung Fr. 11.—. Bei Vorausbestellung des ganzen Werkes Fr. 80.—.

Umfassende Erklärung aller biblischen Begriffe. — Praktisch, zuverlässig und kritisch. — Das handliche Auskunftsmittel für jeden Bibelleser

Die 6. Lieferung ist erschienen, die 7. erscheint zu Beginn des Jahres 1955. Sonderprospekt

JOSEF ZÜRCHER

Päpstliche Dokumente zur Ordensreform

160 Seiten. Broschiert Fr. 6.30

Aus allen Ansprachen und Dokumenten klingt das Anliegen, die Ordensleute möchten doch die Zeichen der Zeit nicht übersehen, denn die Kirche steht heute in einer wichtigen Epoche der Auseinandersetzung.

Auswahl und Bildung des Ordensnachwuchses in den Frauenklöstern

Auf Grund der Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft «Vie spirituelle» bearbeitet und herausgegeben
240 Seiten. Leinen Fr. 13.30

Ist die Sorge um den Nachwuchs und die Ausbildung der Ordensfrauen so, daß sie der heutigen Zeit entspricht? Diesem Anliegen dienen die Ausführungen des Buches, das sehr interessante Fragen für den Theologen und den Psychologen stellt.

E. Schnyder, Kerzenfabrik, Einsiedeln
gegr. 1798 Tel. (055) 6 11 43

Altarkerzen: Jede gewünschte Größe. Rein 100%, liturg. 55%, Composition.
Verzierte Kerzen: Osterkerzen, Taufkerzen Kommunionkerzen, Ehekerzen, Geburtstagskerzen.
Ewiglichtöl, Rauchfaßkohle, Weihrauch etc.
Verlangen Sie bitte Muster.
150 Jahre Altar-Kerzen!

CHRISTOPHORUS
PFARRBLATT

Erscheint wöchentlich in 101 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen. Auflage 25 000 Exemplare. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis.

BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, ARLESHEIM

Ein ergreifend schönes Buch

MICHEL DE SAINT PIERRE:

BERNADETTE

Die wahre Geschichte von Lourdes
Aus dem Französischen von Gerda Onken
16 Seiten Kunstdruckbilder. 260 Seiten. Ln. Fr. 12.30

Immer wieder hört man die Fragen: Was geschah wirklich in Lourdes? — Wer ist Bernadette? — Wer ist Müllerstochter erschienen? — Sachlich, aber nie langatmig, gibt dieses Buch auf eben diese Fragen unmißverständlich Antwort. Lebendig, oft auch humorvoll, schildert hier Michel de Saint Pierre das Leben der Bernadette und die Geschichte der Erscheinung. Er stützt sich dabei völlig auf dokumentarisch verbürgte Amtsberichte, Urteile und Bekenntnisse von Bernadette und deren Zeitgenossen. Wer diese Darstellung liest — sie ist eine geradezu abenteuerliche Biographie jener Zeit — beginnt zu verstehen, daß die kleine Bernadette von Lourdes auch uns, den Menschen eines neu beginnenden Zeitalters, die entscheidende Botschaft zu überbringen hat, sie, die kleine, bescheidene Botin der großen Wahrheit und der großen Liebe.

In allen Buchhandlungen

WALTER VERLAG OLTEN

Zu verkaufen

1 sehr schöne **got. Madonna,** m. Kind, Holz, alt, bemalt
1 **Ölgemälde,** alt, Holz, 17. Jhdt. **Kalvaria,** Größe 240/150 cm
1 **kompletter Kreuzweg,** Öl gemalt

Offerten unter Chiffre OFA 3198 Z an **Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.**

Religiöse Kunstbilder
in geschmackvollen Rahmen

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

Violette Caseln

für den Advent in großer Form, verschiedenster Stoffarten und Preisen. Violette Stoffe aller Art für Behänge, Ministrantenkleider usw.

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18
LUZERN

A. B. 1618, Postlagernd Brunnen, vermittelt

Vatikanmarken

alle Werte bis heute, postfrisch, ungestempelt, nicht eingeklebt zu Fr. 310.—. (Katalogwert: Fr. 400.—.)

Mäntel
KONFEKTION

Lodenmantel-Spezial, höchste Qualität und ausgezeichneter Sitz
Uebergangs-Mäntel, in bester Gabardine, schwarz und dunkelgrau
Winter-Mäntel, mittelschwer, der präsentable Doppelreiher, dunkelgrau
Großes Lager für alle Größen. Vorteilhafte Preise

Roos
LUZERN
beim Bahnhof, Tel. (041) 2 03 88

Eingetr. Marke

Schon 20 Jahre

JAKOB HUBER *Kirchengoldschmied* **Ebikon**

Tel. (041) 24400 „Chalet Nicolai" Kaspar-Kopp-Str. 81
6 Minuten von der Tram-Endstation Maihof, Luzern

Sämtliche kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Kalophos

Die sparsam brennende
liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung
Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch
Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachswarenfabrikation, **Sisseln** Aarg.
Telefon 064 / 7 22 57

Kirchen - Vorfenster

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG. Steinhausen

mech. Werkstätte Tel. (042) 4 10 68

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte.

Neue Romane

FRED GERMONPREZ

Island! Island!

230 Seiten. Leinen Fr. 11.80

Ein spannungsvoller, abenteuerlicher Volksroman. Germonprez ist wahrhaft ein Erzähler. Wer sein Buch liest, erlebt die erschütternde Geschichte vom Schicksal der Island-Fischer an der Küste der Nordsee.

MORTEN KORCH

Das blühende Moor von Kärholm

Ein nordischer Roman. 284 Seiten. Leinen Fr. 11.85

Ein ergreifender Roman, der uns den Kampf um das geliebte Moor und um die Liebe eines einsamen Gutsherrn in einer schönen, packenden Sprache schildert. Er bringt uns die seltsame, zauberhafte Landschaft, seine Menschen und ihre Schicksale näher. — «Linzer Volksblatt»

Weitere schöne Geschenkbände:

Fredrich Hazlitt Brennan: **Das Boot der sündigen Fischer.** Fr. 11.60
Ruth Feiner: **Das Glück zu kleinen Preisen.** Fr. 14.90
Ruth Feiner: **Der stille Sieg.** Fr. 12.90
Morten Korch: **Die roten Pferde.** Fr. 11.85
Otto Hellmut Lienert: **Das Bild der Madonna.** Fr. 12.90

In allen Buchhandlungen

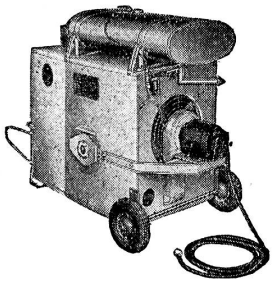
WALTER VERLAG OLTEN

KIRCHENBEHEIZUNG

durch fahrbaren

Luftheiz-apparat

«Hermann Nelson»



Sporadische Beheizung größerer Räumlichkeiten. Selbst bei tiefster Temperatur wird die volle Wärme ausgestoßen, und dies bereits innert weniger Minuten.

REINE Warmluft, große Wärmeleistung, wirtschaftlich und einfach im Betriebe, seit vielen Jahren voll bewährt in den verschiedensten Anwendungs-Möglichkeiten, über 50 000 Apparate auf dem Weltmarkt.

Nähere Auskunft durch

RIWOSA AG., ZÜRICH 32

Witikonerstraße 80 Telefon (051) 24 45 54

Erstbeicht-Unterricht

VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 32 Seiten.

Erstkommunion-Unterricht

VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 28 Seiten.

Beide Unterrichtsbüchlein sind reich bebildert, in langer Praxis erprobt und von zahlreichen Seelsorgern warm empfohlen.

J. K. SCHEUBER

Franz Odermatt, der Schwyzerpfarrer

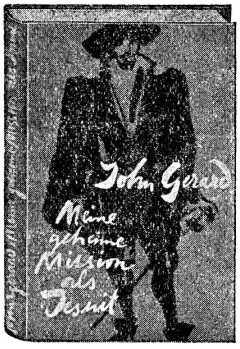
Das Lebensbild eines Urschweizers
Leinen Fr. 6.50, kartoniert Fr. 4.80

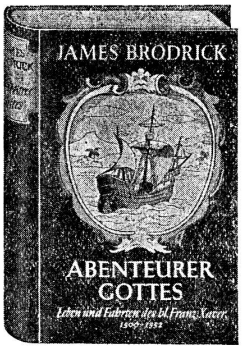
Verlag Paul Wiget, Schwyz Telefon (043) 3 21 59

Soutanen	ab Fr. 150.—
Anzüge, kurz	ab Fr. 180.—
Frackanzüge, 3teilig	ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.
Bekannt für gut und preiswert.
Verlangen Sie bitte Offerten.

Enzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.





Neue Geschenkbücher

JOHN GERARD

Meine geheime Mission als Jesuit

Mit einer Einführung von Graham Greene
300 S. Leinen Fr. 15.40

Die authentischen Memoiren eines englischen Jesuiten, der zur Zeit Königin Elisabeths I. unerschrocken und kühn seine verfolgten Glaubensbrüder betreute. Wertvoll nicht nur als seltenes historisches Dokument, sondern auch wegen seiner mitreißenden literarischen Form.

GRETTA PALMER

Chinas große Prüfung

Tatsachenberichte über die rote Christenverfolgung
Herausgegeben von Anton Loetscher
414 S. Ill. Leinen Fr. 16.50

Das Martyrologium der Kirche unserer Tage. Grandios leuchtet aus allen Greueln die Treue und der Glaubensmut der chinesischen Christen auf. Ein Buch, das nicht nur für unsere, sondern auch für die kommenden Generationen seine Bedeutung behält.

JACQUES GUILLET

Leitgedanken der Bibel

Studien über Ausdruck und Entfaltung der Offenbarung
308 S. Leinen Fr. 16.50

Dieses Werk stellt eine der besten theologischen Durchdringungen des Alten Testamentes dar («Stimmen der Zeit»). Das Buch bietet neue Aspekte und neue Methoden («Bibel und Kirche»).

MARIE FARGUES

Neuzeitlicher Religionsunterricht

Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Josef Hüßler
106 S. Kt. Fr. 6.—

Marie Fargues gilt als eine der führenden Katechetinnen Frankreichs. Aus ihrem Buch bläst ein frischer Wind. Es ist voll von grundsätzlichen Betrachtungen und praktischen Anregungen.

WALTER DIETHELM

Ein Bauernbub wird Papst

Das Leben Papst Pius' X. der Jugend erzählt
2. Auflage. 104 S. 10 Zeichnungen
Leinen Fr. 6.75

Ein frisches, frohes, mit Humor gewürztes Buch über den großen Papst, das die Herzen der Jungen im Sturm erobert hat. Die 1. Auflage war in drei Monaten ausverkauft.

JAMES BRODRICK, SJ

Abenteurer Gottes

Leben und Fahrten des hl. Franz Xaver. 1506—1552
Übersetzt von Oskar Simmel
472 S. Leinen Fr. 18.40

Diese Lebensbeschreibung des großen Heiligen stammt von einem Historiker von Ruf, der den Helden und seine Zeit realistisch betrachtet und darstellt und gerade dadurch eine gewaltige Wirkung erzielt.

THOMAS CORBISHLEY

Die katholische Kirche

Ihre Eigenart und Sendung
Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von August Berz. 216 S. Leinen Fr. 10.20

Ein neuzeitliches Vademekum über die Kirche, leicht verständlich, knapp und doch umfassend. Für alle, die Fragen an die Kirche haben, auch für Nichtkatholiken

ADOLF BÖSCH

Ich führe mein Kind zu Gott

Praktische Anleitung für den ersten Religionsunterricht für Katecheten, Mütter und Erzieher
240 S. Leinen Fr. 12.30

Das Buch stellt die 2. Auflage der «Katechesen für das 1. Schuljahr» dar, das sich hervorragend bewährt hat für die religiöse Erziehung schon vorschulpflichtiger Kinder und Kinder der ersten Schuljahre.

WALTER HAUSER

Der Krug des Gastmahles

Gedichte. 62 S. Leinen Fr. 6.75, kt. Fr. 4.70

Alle Gedichte Walter Hausers sind wahre Gebete und voll vom Drange, zu danken (Zofingia).

Früher erschienen:

Stufen zum Licht, 4. Auflage
Singendes Gleichnis, 2. Auflage
Das ewige Siegel, 2. Auflage

WALTER HAUSER

Die heilige Klara

Ihr Leben der Jugend erzählt
Mit farbigem Umschlagbild und 13 lavierten Federzeichnungen von August Frey
59 S. Pappband Fr. 5.90

Ein Büchlein, aus liebendem Verstehen der Heiligen und der Kinder gestaltet. Besonders für Mädchen vom 10. Jahre an.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

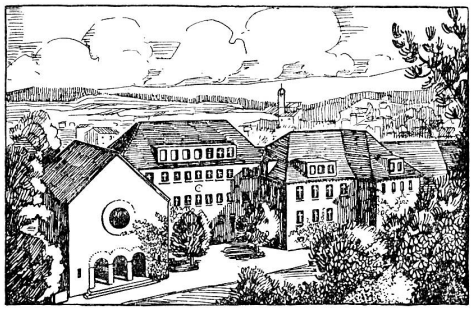
Telephon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

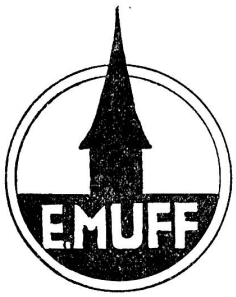
Collège St-Charles Porrentruy

Jahreskurs für Deutschschweizer



Durchgreifender Unterricht in der französischen Sprache, Deutsch, Buchhaltung und Stenographie. Der Kurs ist als Ergänzung oder Abschlußklasse für Sekundar- und Realschulen berechnet. — Eintritt 19. April.

Anmeldungen und nähere Anfragen sind an die Direktion zu richten.



Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

Nach 25jähriger Tätigkeit auf dem Läutmaschinenbau, arbeite ich seit Anfang dieses Jahres auf eigene Rechnung.

Erstellte Anlagen in: Feuerthalen, Vitznau, Uerikon, Wädenswil, Goldach, Kirchberg, Maschwanden, Märstetten usw.

Unverbindl. Offerte für Neuanlagen und Umänderungen durch Firma

Telefon (045) 5 47 36

ED. MUFF, TRIENGEN

Reisekelche, Ciborien
Tauf- und Versehgarnituren

Galv. Vergoldung - Feuervergoldung

ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN

WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

NEUERSCHEINUNGEN

JAKOB BRUMMET — Seines Reiches wird kein Ende sein

Predigten für die Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres.

Eine Reihe neuer Predigten, die in die unmittelbare Gegenwart gestellt, Probleme der Nachkriegszeit behandeln und lebendig und unpathetisch die wesentlichen Glaubenswahrheiten nahebringen.

274 Seiten, Leinen Fr. 13.—

ROMANO GUARDINI — Weihnachten und Neues Jahr

Gedanken zur Klärung

Ein sehr sorgfältig gestalteter Liebhaberdruck, der zwei tiefsinnige Meditationen enthält über den Sinn der Weihnachtsbotschaft und über Anfangen und Enden.

43 Seiten, broschiert Fr. 5.70

IVAR LISSNER — So habt ihr gelebt

Die Kulturen der Babylonier, Assyrer, Aegypter, Phönizier, Perser, Etrusker, Trojaner, Griechen, Kreter, Karthager, Inder, Mongolen, Chinesen, Japaner, Inka, Maya und anderer alter Völker.

404 Seiten, illustriert, Leinen Fr. 18.70

HENRI de LUBAC — Betrachtung über die Kirche

Diese deutsche Übersetzung der «Méditation sur l'église» bedarf keiner weitern Empfehlung.

435 Seiten, Leinen Fr. 15.30

P. PIE REGAMEY — Kirche und Kunst im XX. Jahrhundert

Einleitung von Abt Hugo Lang, OSB

Endlich liegt nun dieser für das deutsche Sprachgebiet eigens behandelte Titel in einer guten Übersetzung und mit neuem Bildmaterial vor!

500 Seiten Text, 85 Bilder im Anhang, Leinen Fr. 29.70

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. * LUZERN

Geschenkbücher

Das Tatsachendokument über Abbé Pierre

BORIS SIMON

Die Lumpensammler von Emmaus

Aus dem Französischen übertragen
290 Seiten, reich illustriert. Leinen Fr. 13.50

Abbé Pierres dramatischer Kampf gegen das soziale Elend der Obdachlosen, von einem authent. Augenzeugen der Gründung der Siedlung «Emmaus» mitreißend u. wahrheitsgetreu geschildert.

Im Urteil der Presse:

«Die Lumpensammler von Emmaus sprechen an wie ein Roman, aber was sie aussagen, ist Großstadtwirklichkeit, ist groß und wahr erfaßtes Christentum der Nächstenliebe, die nicht Berge versetzt, aber Obdachlosensiedlungen baut und Christus von neuem in die rote Bannmeile von Paris trägt.» «Die Ostschweiz»

GLADYS BAKER

Mein Weg nach Damaskus

Autobiographie. 300 Seiten. Leinen Fr. 11.65

Bekannte amerikanische Auslandkorrespondentin auf der Suche nach der Wahrheit. Interviews und Begegnungen mit großen politischen Persönlichkeiten, Dichtern und Denkern. Originell und spannend erzählt.

JOHN LAURENCE

Frauen ohne Männer

220 Seiten. Leinen Fr. 10.50

Ein Buch über unverheiratete Frauen, von einem katholischen amerikanischen Priester verfaßt, der aus jahrelangen Gesprächen Glück und Not, Hoffnung und Verzweiflung, Angst und Sorgen kennenlernte. Eine moderne, erfrischend offene Darstellung dieses delikaten Problems.

FRANÇOIS MAURIAC

Das Lamm

Roman. 230 Seiten. Leinen Fr. 11.30

Dieser neueste Roman des Nobelpreisträgers für Literatur, der den Konflikt zwischen himmlischer und irdischer Liebe in seiner ganzen Wesenstiefe klar und überzeugend darstellt, ist mit genialer Meisterschaft gestaltet.

Im Fontana-Verlag P. Grämiger, Zürich